

Bezugspreis: Vom 14.-20. Oktober 50 Millionen M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband vom 14.-20. Oktober für Deutschland, Danzig, Saar- und Rheingebiet sowie Österreich u. Ungarn 60 Millionen für das übrige Ausland 410 Millionen. Vollbezugspreis freibleibend.

Der „Vorwärts“ mit den Sonntagsbeilagen „Woll und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Weltweit“ und der Beilage „Siedlung und Kleingarten“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Tondorf 292-295
Verlag: Tondorf 2506-2507

Dienstag, den 16. Oktober 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diktando-Gesellschaft, Depotstraße Lindenstraße 8

Anzeigen-Grundpreise:
Die einseitige Raumzeitung 400 Zeilen, Reklamestelle 2000 Zeilen, „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 120 M. (zweifach zwei fertige Worte), jedes weitere Wort 60 M. Stellengebühr das erste Wort 60 M., jedes weitere Wort 50 M. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Familienanzeigen für Adressanten freie 40 M. Alle Grundpreise mit Schlüsselzahl gerechnet 1000 000.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptpostamt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Die neue Währung beschlossen.

Eine Rentenmark auf Grund von Goldhypothesen. — Die Papiermark bleibt gesetzliches Zahlungsmittel.

Das Reichskabinett hat gestern abend über die neue Währung Beschlüsse gefasst. Als neue Wertseinheit wird die Rentenmark geschaffen, die garantiert ist durch Goldrentenbriefe. Diese sind ausgegeben auf Grund einer hypothekarischen Belastung der Industrie und Landwirtschaft in Gold. Das neue Geld tritt zunächst als zulässliches wertbeständiges Zahlungsmittel in die Wirtschaft. Gesetzliches Zahlungsmittel bleibt die Papiermark. Einer weiteren Inflation der Papiermark wird jedoch dadurch entgegen gewirkt, daß von dem Beginn der Tätigkeit der neuen Währungsbank an, die das neue wertbeständige Zahlungsmittel ausgibt, Schatzanweisungen des Reiches nicht mehr diskontiert, also ungedeckte Noten nicht mehr gedruckt werden. Das Reich erhält vielmehr von der Währungsbank ein Darlehen zur Abdeckung von schwebenden Schulden.

Die Lösung laut sich also auf dem Vorschlag auf, der unter der Leitung des Genossen Hilferding im Reichsfinanzministerium ausgearbeitet worden ist. Er unterscheidet sich jedoch von dem damaligen Projekt in einigen wichtigen Punkten. Hatte man z. B. damals vorgesehen, daß die Papiermark sofort in ein bestimmtes Wertverhältnis zu der neuen Mark treten sollte, so ist diese Bestimmung jetzt fortgefallen, so daß wir für eine Weile die Papiermark als selbständige Währung neben der Rentenmark haben werden. Daß dieser Zustand nicht lange anhalten kann, liegt auf der Hand. Es besteht sonst die Gefahr, daß das wertbeständige Zahlungsmittel ausschließlich für den Gebrauch der bestehenden Kreise vorbehalten bleibt, und das kann die Arbeiterklasse nicht hinnehmen.

Das ganze Projekt ist nicht so sehr zu beurteilen nach währungsrechtlichen Gesichtspunkten, unter denen man mancherlei Bedenken dagegen geltend machen kann, sondern aus der gegenwärtigen Notlage heraus, die zu raschen Maßnahmen zwingt. Es ist eben hohe Zeit, daß man endlich aus den theoretischen Erörterungen herauskommt und praktisch den Schritt zur neuen Währung unternimmt. In den Goldschuldverschreibungen der Erwerbstätigen hat das neue Zahlungsmittel eine hochwertige Deckung. Die Wertbeständigkeit des Zahlungsmittels wird allerdings nur dann garantiert sein, wenn es bald gelingt, den Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Durch die Verordnung über die Wertbeständigkeit der Steuern ist hierzu eine wesentliche Vorbedingung geschaffen. Darüber hinaus wird es darauf ankommen, das Zahlungsverprechen, das das neue Geld in sich trägt, so glaubhaft als nur möglich zu machen, indem man mit größter Beschleunigung an die Ausgabe von Goldnoten herangeht und damit den Schritt zur tatsächlichen Goldwährung vollendet.

Denn es ist eine Zwischenlösung im wahrsten Sinne des Wortes, die hier gewählt worden ist. Ihr Wert ist von vornherein unsicher. Aber bei der entsetzlichen Verworrenheit der wirtschaftlichen Lage, die die Inflation mit sich brachte, mußte die Regierung einen raschen Entschluß fassen und den Versuch wagen, wo auch nur eine vollkommene Lösung gewinnbar hätte. Zu fordern ist nur, daß es die Regierung bei diesem vorläufigen Schritt nicht bewenden läßt, sondern mit der gebotenen Eifer alle notwendigen Maßnahmen zur Gesundung der Staatsfinanzen und der Wirtschaft trifft.

Die technischen Vorbereitungen zur Durchführung der neuen Währung sind in weitestem Maße getroffen. Der Verwaltungsrat der Währungsbank ist aus 20 Personen der wirtschaftlichen Stände bereits gebildet, ebenso sind für den Druck der Noten die erforderlichen Vorbereitungen bereits weitgehend gechehen.

Das amtliche Kommuniqué.

Amlich wird mitgeteilt:

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes hat die Reichsregierung die Errichtung einer deutschen Rentenbank beschlossen. Die Papiermark bleibt das gesetzliche Zahlungsmittel. Neben der Papiermark ist in der von der Deutschen Rentenbank auszugebenden Rentenmark ein wertbeständiges Umlaufmittel geschaffen, das von allen öffentlichen Kassen in Zahlung genommen wird. Die Rentenmark ist gesichert durch auf Goldmark laufende erstklassige Grundschulden auf dem gesamten deutschen Grundbesitz und erstrangige Goldobligationen der Industrie, des Handels und der Banken. Sie ist jederzeit einlösbar gegen verzinsliche Goldrentenbriefe. Es darf mit Zuversicht erwartet werden, daß dieses neue Zahlungsmittel, das nach seiner Eigenart das Höchstmäß an Sicherheit bietet, im Verkehr mit unerschütterlichem Vertrauen aufgenommen wird.

Die Deutsche Rentenbank wird von Vertretern der Landwirtschaft, der Industrie, des Gewerbes, des Handels und der Banken errichtet werden. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sind aus führenden Kreisen der gesamten deutschen Wirtschaft bereits gewählt. Der Auftrag zur Anfertigung der Rentenbankheine, die die Unterschrift dieser Persönlichkeiten tragen werden, ist erteilt worden. Die Deutsche Rentenbank wird dem Reiche Zahlungsmittel im Betrage von 1,2 Milliarden Rentenmark zur Verfügung stellen. Gleichzeitig mit der Ausgabe der Rentenmark wird die Reichsbank die Diskontierung von Schatzanweisungen des Reiches einstellen. Dadurch wird

die Inflationsquelle der Papiermark geschlossen.

und für die Reichsbank die Bahn zur Wiedererlangung ihrer Eigenschaft als einer wahren Goldnotenbank freigelegt. Die Rentenmark wird in einigen Wochen im Verkehr erscheinen. Am bald möglichst viel wertbeständige Zahlungsmittel in den Verkehr zu bringen, hat die Reichsregierung außerdem die Ausgabe von kleinen Stücken der Goldanleihe (1, 2 und 5 Dollar) bis zum Betrage von 200 Millionen Goldmark beschlossen. Damit nicht auf die Dauer zu viel verschiedenartige Zahlungsmittel im Verkehr bleiben, ist das Reich bereit, im Laufe des Januar des nächsten Jahres die kleinen Goldanleihestücke auf Wunsch in Rentenmark umzutauschen. Wer die Goldanleihe als Anlagepapier behalten will, wird hieran selbstverständlich nicht gehindert werden. Diese von der Reichsregierung beschlossenen Maßnahmen sind eine Zwischenstufe zur endgültigen Lösung der Währungsfrage, die nur in der Rückkehr zur Goldwährung bestehen kann. Voraussetzung jeder endgültigen Regelung unserer Verhältnisse ist neben der Klärung der außenpolitischen Lage

die Wiederherstellung der finanziellen und wirtschaftlichen Ordnung

im Innern. Dafür sollen das Ermächtigungsgesetz und das Arbeitszeitgesetz den Grund legen. Auf dem Boden des Ermächtigungsgesetzes sind bereits die Umstellung der Steuern auf Goldberechnung erfolgt, die Ermächtigungsgesetzverordnung zwecks Befreiung der deutschen Wirtschaftskraft von Hemmungen geändert und die Grundzüge für durchgreifende Einschränkung der Ausgaben geschaffen. Auf dieser Bahn wird die Reichsregierung fortarbeiten.

Zur Aufwertung der Steuern.

Durchführungsbestimmungen.

Der Reichsfinanzminister Dr. Luther hat zu der Verordnung über die Aufwertung der Steuern jetzt Durchführungsbestimmungen erlassen. Die Aufwertung kommt nicht in Frage für Steuern, bei denen die Schuld vor dem 1. Januar 1923 entstanden ist, sofern nicht Nachforderungen infolge von Steuerumänderungen oder auf Grund neuer Tatsachen oder Beweismittel vorliegen, ebenso wie nicht bei Steuern, die auf der Goldbasis erhoben werden. Der Reichsfinanzminister veröffentlicht fortlaufend den Goldumrechnungssatz. Beträge, die nach dem Schätztag vom 1. September 1923 umzurechnen sind, werden auf der Grundlage einer Goldmark gleich 1 300 000 Papiermark umgerechnet. Für die Vergangenheit gilt im übrigen die Landabgabe. Freiwillige Vorauszahlungen werden ebenfalls nach dem Goldwert angerechnet. Verzugszuschläge und Verzugszinsen, Stundungszinsen und Aufschubzinsen, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung erteilt worden sind, werden nicht erteilt. Auf Kleinbeträge finden die benannten Bestimmungen keine Anwendung. Der Betrag der Kleinbeträge wird dann genauer bestimmt, er beträgt z. B. bei Schulden, die in den ersten fünf Monaten des Jahres entstanden sind, 5000 Papiermark, und bei Schulden, die nach dem 31. August 1923 entstanden sind, Beträge unter dreißig Goldpfennigen. Bis zum 28. Oktober 1923 und bei der Erbschaftsteuer bis zum 1. Dezember 1923 können Schulden, die sonst aufgewertet werden müßten, noch durch Leistung der ursprünglichen Papiermarkbeträge getilgt werden.

Kommt eine internationale Anleihe?

London, 15. Oktober. (EP.) Wie „Daily Herald“ mitteilt, beabsichtigt nach einem in London umlaufenden Gerücht die englische Regierung, die Ausgabe einer internationalen Anleihe zugunsten Deutschlands vorzuschlagen. Der Betrag der Anleihe werde für die Bezahlung der Reparationen bestimmt, aber nur unter der Bedingung, daß das Befähigungstatut im Rheinland und im Ruhrgebiet bedeutend gemildert würde.

Belgisch Vorschläge vor der Reparationskommission.

Paris, 15. Oktober. (WTB.) Nach einer Havana-Redung aus Brüssel hat die belgische Regierung den Kabinetten in Paris, London und Rom mitgeteilt, daß, da Frankreich, England und Italien nunmehr den Vorschlag der Brüsseler Regierung angenom-

men hätten, das Reparationsproblem durch die Reparationskommission geprüft werden solle. Der belgische Delegierte de la Croix wurde beauftragt, unverzüglich die Reparationskommission hiermit zu befragen.

Prager Gesichtspunkte.

Deutschland und die tschechoslowakische Republik.

Von Rudolf Slonov.

Prag, Mitte Oktober 1923.

Die Ereignisse in Deutschland werden von der ganzen Öffentlichkeit in der Tschechoslowakei mit großem Interesse verfolgt. Die allerersten Bestimmen sehen schon einen völligen Bankrott Deutschlands, Zerstückung des Staates in mehrere Teile, einen monarchistisch-kommunistischen Bürgerkrieg und überhaupt ein Ende mit Schrecken. Bestimmen sind aber nicht nur manche Tschechen, sondern auch die Deutschen in der Tschechoslowakei, und vielleicht sind es die letzteren noch mehr als die ersteren, insbesondere diejenigen, welche an der Börse als Baissespekulanten auftreten. Im allgemeinen ist man aber der Ansicht, daß für Deutschland nach einer kurzen Zeit innerer Wirren und lokaler Krawalle, innerhalb welcher die verschiedenen desperaten Elemente sich austoben werden, bald wieder geregelte Zustände kommen werden. Diese Ansicht scheinen auch die offiziellen Kreise zu teilen, welche schon im Interesse des mitteleuropäischen Friedens den baldigen Sieg der Ruhe und Ordnung in Deutschland über alle Zerfurchungsversuche wünschen.

Die Tschechoslowakei ist politisch und wirtschaftlich daran interessiert, daß Deutschland eine einheitliche demokratische Republik bleibe. Der Tschechoslowakei ist es am willkommensten, wenn die Zentralgewalt weiter in Berlin in den Händen republikanisch, freiheitlich und sozialistisch gesinnter Männer liegt, welche einzig und allein befähigt sind, den kranken Organismus des Deutschen Reiches zu heilen. Das von einer solchen Regierung geleitete Deutschland betrachtet die Tschechoslowakei als einen guten Nachbarn, von dem sie nichts zu fürchten hat und der außerdem bestrebt ist, mit ihr stets im besten Einvernehmen zu bleiben. Die Tschechoslowakei wird sich zwar unter allen Umständen, und möge in Deutschland was immer kommen, neutral verhalten, sie wäre aber bei einem etwaigen Umsturz in Deutschland im eigenen Interesse geneigt, Sicherheitsvorkehrungen an der Grenze zu treffen.

Was den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft angeht, ist man in der Tschechoslowakei vielfach der Ansicht, daß Deutschland, sobald es nach dem jetzigen Aufgeben des passiven Widerstandes und nach Aufnahme der Verhandlungen mit Frankreich wieder bald zur Ruhe kommt, innerhalb eines Jahres oder noch früher dorthin gelangen wird, wo sich jetzt Österreich befindet, dessen Verhältnisse sich infolge der Stabilisierung der Währung in letzterer Zeit sehr verbessert haben. Die Tschechoslowakei, deren Industrie jetzt vorübergehend Vorteile aus der Ruhrkrise geschöpft hat, fürchtet nicht ein Abflauen ihrer Konjunktur bei einer Besserung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland, ja vielmehr sie wünscht selbst die Konsolidierung Deutschlands herbei, um die vielen wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen zu diesem Reiche auf eine sichere Grundlage zu stellen.

Durch die Wahl des Vertreters der Tschechoslowakei, des Außenministers Dr. Benesch, zum Mitgliede des Völkerbundes wurde der Tschechoslowakei eine wichtige Funktion im Völkerbund zugewiesen. Die Tschechoslowakei wird diese ihre Aufgabe ohne Selbstüberhebung und zugunsten des Weltfriedens und der Demokratie erfüllen. Diese beiden Ziele wird die Tschechoslowakei auch in dem Falle verfolgen, wenn ihr auch eine Rolle bei der Regelung der Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Staaten zufallen sollte. Unter keinen Umständen wird die Tschechoslowakei als Gegner einer friedliebenden demokratischen und sozialistischen deutschen Republik auftreten, sondern im Gegenteil alle pazifistischen und auf die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse gerichteten Bestrebungen Deutschlands nach Möglichkeit unterstützen. Die Tschechoslowakei war es ja, welche Österreich zu einer Völkerbundanleihe verhalf, auf der die Konsolidierung dieses Alpenstaates beruht, die Tschechoslowakei ist es auch, welche die desolaten finanziellen Verhältnisse sogar ihres größten Gegners, Magyars, durch eine groß angelegte Sanierungsaktion bessern wird. Wir wünschen lebhaft, daß sich diese freundlichen Prophezeiungen erfüllen mögen, bilden aber mit

Sorge auf die starke Abhängigkeit der tschechoslowakischen Republik von Frankreich. (Red. d. „D.“.)

Die jetzige tschechische Koalitionsregierung wurde bei den am 16. September stattgefundenen Gemeindevahlen gestiftet. Trotzdem die Kommunisten, welche zum ersten Male in den Wahlkampf eintraten, gewisse Vorteile errangen, sind diese nicht derart, wie sie von ihnen erhofft und erwartet wurden. Die tschechoslowakische Sozialdemokratie, welcher sowohl die Kommunisten als auch die bürgerlichen Parteien eine völlige Vernichtung bei den Wahlen prophezeit haben, ist aus dem Wahlkampf — wie auch alle ihre Gegner anerkanntermaßen — ehrenvoll hervorgegangen. Die Stimmzahl der tschechoslowakischen Sozialdemokraten in der ganzen Republik ist nicht um vieles geringer als die der Kommunisten. Ja, in sehr vielen Städten hatte die Sozialdemokratie eine überwiegende Majorität über die Kommunisten. Die Stellung der tschechischen Sozialdemokratie in der Regierung ist daher ungebrochen. Alles deutet darauf hin, daß die tschechische Sozialdemokratie trotz des Abfalls der Kommunisten in kurzer Zeit wieder die stärkste Partei in der Republik sein wird.

Die Kommunisten werden aber jetzt gezwungen sein, in den Gemeindefunktionen, in denen sie vertreten sind, reale Politik zu treiben, die sie immer weiter nach rechts stoßen wird. Sie wurden durch die Wahlen befehrt, daß sie keine Majorität des tschechischen Volkes bilden, ja vielmehr mit ihren Bestrebungen in der Minderheit sind, und ihre Enttäuschung nach den Wahlen fand auch in ihrer Presse Ausdruck. Die Kommunisten in der Tschechoslowakei wissen bereits wohl, daß hier keine bolschewistische Revolution, keine sogenannte Diktatur des Proletariats möglich ist. Sie wissen aber auch, daß sie nicht mehr lange eine revolutionäre Partei bleiben können, und sie trachten deshalb bereits, sich danach einzurichten. Wenn man bedenkt, daß die Mitglieder der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei keine richtigen Kommunisten, sondern nur radikalisierte oder sogar sehr konservative Sozialdemokraten sind, braucht man eine kommunistische Gefahr in der Tschechoslowakei nicht zu fürchten, ja man kann sogar mit einer baldigen Abschweifung der tschechischen Kommunisten in das opportunistische Lager rechnen. Man behauptet, daß sie bereits jetzt nicht abgeneigt wären, in das Verhältnis einer „wohlwollenden Opposition“ zur Regierung zu treten.

Die tschechischen Kommunisten hegen aber noch eine Hoffnung, an welche sie sich wie ein Ertrinkender an einen Grashalm klammern: die kommunistische Revolution in Deutschland. Sie hoffen, in ganz Deutschland werde jetzt der Bolschewismus losbrechen und in Berlin werde eine Sowjetregierung eingeseht werden. Deshalb haben sich auch die beiden tschechischen kommunistischen Führer Šmeral und Muna vor kurzem nach Moskau begeben, um von dort Anweisungen für den Fall eines Sieges des Bolschewismus in Deutschland noch Prag zu bringen. Sobald aber auch dieser Traum der tschechischen Kommunisten verfliegen sein wird und in Deutschland statt eines kommunistischen Chaos geregelte Verhältnisse herrschen werden, wird den tschechischen Kommunisten nichts mehr übrig bleiben, als sich mit den gegebenen Verhältnissen auszuföhnen und statt die Arbeiter mit ewigen Phrasen über die baldige Revolution zu Tode zu ermüden, deren Verhältnisse durch aktive Teilnahme an der Politik verbessern zu trachten. Schon jetzt fordern die Kommunisten für sich eine Vertretung in sämtlichen Institutionen, wo sie jedoch gezwungen sein werden, positive Arbeit zu leisten. Aber dann werden sie auch eben dieselbe positive Politik treiben, wie die von ihnen verfehlerten Sozialdemokraten, von denen sie sich sehr bald nicht mehr unterscheiden werden.

Ehe wir den vorstehenden Artikel veröffentlichen konnten, haben die Gemeindevahlen in der Slowakei stattgefunden, sie haben, wie selbst tschechische Koalitionsblätter feststellen, der Regierung eine schwere Niederlage gebracht. Weit voran marschiert die liberal-autonomistische slowakische Volkspartei, ziemlich Erfolg haben

auch die Kommunisten und die nationalen Minderheiten, so die deutsch-ungarischen Christlichsozialen, während die tschechischen Koalitionsparteien recht schlecht abschnitten und von ihnen eigentlich nur die Agrarier nennenswerte Stimmenzahlen erlangten. Dieser Ausfall der eigens hinausgeschobenen Wahlen erregt im Staate das größte Aufsehen.

Der neue Chef der Reichskanzlei.

Die Ernennung des volksparteilichen Abgeordneten Dr. Kemples zum Staatssekretär in der Reichskanzlei wird heute erwartet. Sein Vorgänger, Frhr. v. Reinkens, soll im diplomatischen Dienst Verwendung finden.

Die Wahrheit bei Stinnes.

Ein trasses Beispiel dafür, wie die öffentliche Meinung in Deutschland durch die Stinnes-Presse getäuscht wird, liefert die Wiedergabe des Urteils der Londoner „Daily News“ über Stinnes in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Der Korrespondent dieses Blattes meldet aus London:

Die „Daily News“ sagen, es bleibe abzuwarten, ob der Erfolg Stresemanns irgendeine träftige Bedeutung haben werde. Das finanzielle Programm der Regierung habe keinerlei Bedeutung, weil es heute ja keine Finanzen mehr in Deutschland gebe. Einer der wenigen Männer, die eine ausbauende Finanzpolitik machen könnten, sei Stinnes.

Nach dem Bericht des „Berliner Tageblattes“ lautet das Urteil des „Daily News“ über Stinnes wie folgt:

Er sei einer der wenigen Männer, der eine konstruktive deutsche Finanzpolitik ermöglichen könnte, aber er habe das Vaterland um dreißig Silberlinge an die Franzosen verkauft.

Der letzte Satz, auf den es vor allem ankommt, ist im Bericht des Stinnes-Organs glatt unterschlagen. Der heftige Angriff des angesehenen englischen Organs gegen Stinnes ist in eine Lobhudelei umgewandelt. Die Russen in der „D. N. Z.“ wissen offenbar, was sie ihrem Herrn und Gebieter schuldig sind.

Neue Eisenbahntarife.

Künftig wird mitgeteilt: Vom Donnerstag, den 18. Oktober, ab werden die Schlüsselzahlen für die Eisenbahntarife im Personenverkehr 600 Millionen, im Güterverkehr 1000 Millionen betragen. Die Steigerung der Schlüsselzahlen ist die Folge der Wertschleuderung der vergangenen Woche. Die Verabschiedung der deutschen Kohlenpreisliste hat bei der Bestimmung der Schlüsselzahlen verhängend eingewirkt. Sie konnte aber nur von geringem Einfluß sein, da die Reichsbahn infolge der nach wie vor unüberändert bestehenden Abschließung des Ruhrgebietes ganz überwiegend auf ausländische Kohlen angewiesen ist.

Gewitterschwüle an der Ruhr.

Gelsenkirchen, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Ruhrgebiet herrscht überall drückende Gewitterschwüle. Die Preise für die notwendigen Lebensmittel sind gerade hier auf unerwartungsgeläufige gestiegen, weil die Waren bei der geringen Leistungsfähigkeit der französisch-belgischen Regie auf Kraftwagen heranbesördert werden müssen. Augenblicklich ist man vereinzelt damit beschäftigt, die auseinandergerissenen Eisenbahnen und Anschlagseile wieder in Ordnung zu bringen. Es wird aber auch nach der allgemein erwarteten Arbeitsaufnahme der Eisenbahner am 17. Oktober noch gute Weile haben, bis namentlich der Güterverkehr eine nennenswerte Steigerung erfährt. Aus demselben Grunde klagen die wieder in Betrieb gesetzten Zechen über Abnahmangel und legen ebenso wie die Metall- und Eisenhüttenindustrie Feierschichten ein. Trotzdem kämpfen die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ und die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, sowie die ihnen geistesverwandten Blätter in jeder Nummer mit Leidenschaft für

die Beilegung des Kohlenmangels bzw. der Eisenstundenschicht im Bergbau. Erscheint der Abnahmangel dem Arbeiter plausibel, so kann er doch nicht verstehen, daß in dieser Zeit Feierschichten eingelegt werden, weil es angeblich den Zechen an Geld fehle, um volle Wochentöhne zahlen zu können. Dabei haben vielfach die Arbeiter am vergangenen Sonnabend nur 1—1½ Mark als Abschlagszahlung bekommen. Was diese geringe Summe bei einem Preise von 3½ Milliarden für den Zentner Kohle und 800 Millionen für das Pfund Margarine bedeutet, kann sich jeder ausmalen. Die Entbehrung der Arbeiter, zu denen noch die größer werdende Zahl von Erwerbslosen aus der Kleinindustrie, dem Handel und dem Handwerk hinzukommt, ist ungeheuer und hat bedauerlicher, aber verständlicher Weise schon zu Plünderungen von Kohlefeldern, namentlich in der Gegend von Barmen, geführt. Wenn am morgigen Abschlagstage keine größeren Summen ausgezahlt werden, dann ist das Schlimmste zu befürchten. Zudem hat noch eine fühlere Witterung eingekehrt, die den Aufenthalt in ungeheizten Räumen unmöglich macht. Die Kohlenteller sind aber leer, obwohl man auf der Kohle sitzt. Das Schürfen nachliegender Kohle ist von der Befahrung unterzagt; jedes Quantum, und sei es im Ausmaß oder Karton untergebracht, wird bei Entdeckung unbarbarisch beschlagnahmt. Von der Befahrung erhofft, nach der allgemeinen Stimmung zu schließen, niemand Hilfe; wohl schaut man aber nach Berlin und harret der Auswirkungen des Ermächtigungsgesetzes. Enttäuschungen hierüber wären für die Arbeiterschaft, ob freigeberwirtschaftlich oder christlich organisiert, kaum zu ertragen.

Triar, 15. Oktober. (Mit.) Die Wirtschafts- und Ernährungslage im Triarer Bezirk gestaltet sich geradezu katastrophal. Durch den Fortfall der Bohnensicherung war eine Reihe größerer Werke gezwungen, ihren Betrieb vollständig zu schließen. Mehrere Buchdruckereien haben ihren Betrieb stillgelegt. Die Zeitungsbetriebe arbeiten verürzt. Die Feuerung ist geradezu unerträglich. Die Märkte werden schlecht besetzt; dazu kommt die geradezu unerantwortliche Haltung der Bauernschaft, die ihre Waren größtenteils gegen Franken oder Dollar verkauft. Es ist nahezu unmöglich, für deutsches Geld Kartoffeln zu erhalten. Die Bauern fordern für einen Zentner Kartoffeln 20 bis 25 Franken; dafür müssen die Kartoffeln noch selber ausgemacht und heimgeführt werden. Die Erhaltung der Stadtbevölkerung ist ungeheuer. Die Stadterhaltung, die gegen die Bauern machtlos ist, hat verschiedentlich versucht, Lebensmittel im unbesetzten Gebiet zu kaufen und sie auf den Markt zu werfen, um den Preis zu drücken. Das scheiterte an den Verkehrserschwerungen, da die Wagen fort entlassen und zurückgeschickt werden müssen, wofür wegen der Beschlagnahmefähigkeit keine Garantie geboten werden konnte. Jedoch will die Befahrungsbeförderung jetzt die ungehinderte Zurückführung der Waggons zu sichern. Andererseits will die Stadt den Bauern in ihrem Wunsch nach einem mehr beständigen Geld entgegenkommen. Zu diesem Zweck gibt sie Bons auf Riowaltstunden aus. Wer denselben fordert, dem soll das elektrische Licht rückwärts abgechnitten werden.

Die Küstriner Putschisten.

Der Hochverratsprozeß gegen die 14 Käßelsführer des Küstriner Putschversuches soll noch in dieser Woche vor dem Ausnahmegericht in Kottbus beginnen. Die Anklage, die auf Hochverrat lautet, ist den Angeklagten am gestrigen Montag zugestellt worden. Für die Verhandlung, für die vorläufig zwei Tage vorgesehen sind, sollen umfassende Sicherungsmaßnahmen getroffen werden, um jegliche Störungsversuche von rechts oder links unmöglich zu machen. Aus diesem Grunde ist für den Prozeß ein ungewöhnlicher Verhandlungsort, nämlich die Kirche des Kottbuser Zentralgefängnisses, ausgewählt worden, der einen ungehörten Gang der Verhandlung in jeder Weise gewährleisten dürfte. Um etwaige Kundgebungen außerhalb der Verhandlung unmöglich zu machen, sollen während der Dauer des Prozesses Reichswehrabteilungen nach Kottbus gezogen werden. Schon jetzt ist damit zu rechnen, daß zumindest für einen Teil des Prozesses die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen werden dürfte. Was für die 14 Angeklagten aus dem Spiele steht, geht aus der Tatsache hervor, daß auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September d. J. für die Küstriner Putschisten unter Umständen auf Todesstrafe erkannt werden kann. Das Zeugenaufgebot für die Verhandlung vor dem Ausnahmegericht wird ein ziemlich umfangreiches sein.

Masaryk und Beneß sind gestern in Paris zu einem offiziellen Besuch eingetroffen.

Rektoratsübergabe in der Universität.

In der „Königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität“, wie es auf dem Banner in der neuen Aula zu lesen steht, übergab am Montag der bisherige Rektor Hefter sein Amt an seinen Nachfolger Gustav Roethe. Zu der großen Feier hatte das Universitätsgebäude gefloßt, zu einem Drittel Schwarzrotgold, zu den beiden anderen gut altpreussisch. Um punkt 12 Uhr unter Einsehen des Orchesters ziehen die huldigenden Verbindungen auf, d. h. Jünglinge, deren zerhackte Gesichter unter den verschiedensten Kapseln und Barets besonders intelligent wirken, marschieren mit geschultertem Schwäger und Banner in die neue Aula. Drei Frauen sind auch dabei in einst weißen Mänteln mit wolkenden Federbüscheln, die christlichen Jungfrauen des garantiert unpolitischen, deutschsozialdemokratischen Frauenbundes. Es hat mal jemand respektlos gesagt, in all diesen Jünglingen steck ein Kind, das spielen will. Die Studenten nehmen Aufstellung, Haden zusammen, Hand am Kopf, und die Professoren in ihren roten, blauen oder violetten Mänteln und Barets, ziehen ordnungsgemäß ein. Der bisherige Rektor Hefter im besetzten Mantel, feilenbehangen, steigt zur Rednertribüne, um den Bericht über das abgelaufene Jahr zu erstatten.

„Hochansehnliche Versammlung“, hebt er an. Dann peinliche Augenblicke der Ruhe: Das Manuskript ist weg. Endlich drängt sich durch die Tür der Oberpedell, schwingt ein Heft in der Hand, reißt es nach oben und der Vortrag beginnt. Nach endlosen Zahlenangaben dankt Hefter den Professoren, dann dem Allgemeinen Studentenausschuß, der sich besonders bewährt habe. (Ein Beispiel dafür für die Befreiung zum Abbruch des passiven Widerstandes an der Ruhr: schlug dieser Studentenausschuß an das Schwarze Brett in der Universität einen Ausruf, dessen träftigste Stellen folgen: „Der passive Widerstand an Rhein und Ruhr ist aufgegeben. Mit dem Stolz und der Ehre der deutschen Studentenschaft verdrängt sich diese Tat nicht. Wir legen das offene Bekenntnis ab, die deutschen Opfer französischer Willkür und Brutalität, alle an unsemem deutschen Vaterlande begangenen Frevel können wir deutsche Studenten nie vergessen usw. Voller Ingrimm sehen wir das Ruhrgebiet dem Feinde ausgeliefert, das Herz recht dem deutschen Studenten vor Joren im Helde usw.“ Wehr kann man nicht verlangen!)

Nachdem Hefter alles vorgelesen hat, legt er Reize und Mantel ab und überläßt diese Zeichen der Rektoratswürde Gustav Roethe. Dieser hält eine rein rhetorische sehr gute Vortragsüber sein Gebiet, die deutsche Philologie und singt ihr ein Loblied. Wenn die Tschechen und andere Slawen jetzt nationaler als wir sind, sagt er, so danken sie das der deutschen Philologie. deren Endziel ist die Schaffung der nationalen Selbständigkeit, die auch zu entzagen weiß. Und er hoffe darauf, indem er in dem heiligen Aussehen Deutschlands nur die Maske der Krankheit sehe. Wir, die Deutschen, haben die Polen verhäßlich. Sie vergelten uns dies mit der Vernichtung unserer wundervollen deutschen Kultur. Trotz allem,

Danzig, Rhein und Ruhr bleiben für uns deutsch. Das Deutschland der Hohenzollern, in dem Arbeit und Freiheit herrschten, hatte wohl auch schwere Zeiten gesehen, aber einen noch schmälteren Fall als den von 1918 habe es noch nie erlebt. Doch die deutsche Seele ist nicht tot. Sie lebte in der großen Zeit des Weltkrieges. Und die Jugend wünscht neues Deutschland, Freiheit vom Druck der unfruchtbareren Massen. Die Jugend der deutschen Hochschulen hat sich bewährt. (Roethe hatte nicht den Eindruck, daß man von studentischen Ansichten sprechen darf. Wer hat recht? Hefter hatte unter dem 27. Juni 1923 ein Schreiben an die Studentenverbindungen geschickt, in dem es heißt, daß bei ihm „widerholt Klage geführt sei, daß studentische Verbindungen durch Trunkenheit und nächtliches Lärmen Anstoß erregen“. Er weist darauf hin, daß dies „völlig unangemessen und dem Ansehen der Studentenschaft überaus abträglich“ sei.) Ein echt deutscher Hauch weht nur durch die Hochschulen. „Undeutsch sind die kindlichen Träumereien des Slawen. Tolle Ture Aufgabe ist es, daß sich aus dem deutschen Wort die schaffende deutsche Tat erhebe.“

Nach dieser kraftvoll leutlichen Rede spricht der Vertreter der Studentenschaft: „Die Person Eurer Magnifizenz gibt der Berliner Studentenschaft die Gewähr, daß sie den rechten (!) Weg geführt wird. Denn sie ist nicht nur Wissenschaftler, sondern Vorkämpfer für Deutschland.“ Mit dem Gelöbniß, ihr Blut für die deutsche Sache zu geben, schloß der Vertreter der Studentenschaft. Damit hoite die Feier ihr Ende und in der Universität der Hauptstadt der deutschen Republik regiert nun ein Jahr lang Gustav Roethe, „die Volkseele des Nationalismus“. Warten wir der Dinge, die da kommen werden!

Der transatlantische Luftverkehr.

In 30 Stunden über den Ozean.

Nach sehr langen und schwierigen Verhandlungen, die nicht nur wirtschaftlicher, sondern zum guten Teil auch politischer Natur waren, ist jetzt das seit zwei Jahren schwebende Projekt des transatlantischen Luftverkehrs, die Luftlinie Sevilla—Buenos Aires gesichert worden. Mit der Aufnahme des Verkehrs ist, wenn nicht im letzten Augenblick neue diplomatische Verbindungen entstehen sollten, im April oder im Mai des kommenden Jahres zu rechnen.

Der Plan eines regelmäßigen Luftdienstes zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Kontinent stammt von dem Grafen Zeppelin selbst, dessen Lieblingsidee es gewesen ist, den Ozean zu überfliegen und durch seine Luftfahrzeuge eine schnellere Verbindung zwischen den beiden Erdteilen zu schaffen, als es bisher der Fall war. Zu diesem Zweck hat der große Erfinder noch vor dem Krieg sich mit den Möglichkeiten dieses Planes befaßt und in Spanien sowohl wie auf dem Atlantik selbst meteorologische Beobachtungen und Messungen vorgenommen. Das jetzige Projekt, das nach dem Abzuge von der Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen wieder aufgenommen wurde, drohte anfangs an dem Widerstande Frankreichs zu scheitern, das unter allen Umständen die Verwirklichung der großen Werts am Bodensee vorzuzog. Es bedurfte langwieriger Verhandlungen zwischen der spanisch-amerikanischen Ge-

ellschaft, die den transatlantischen Luftverkehr eröffnet, und der französischen Regierung, um endlich durchzusehen, daß die deutsche Zeppelinwerke soweit geschützt wurden, daß an die Weiterführung des begonnenen Werkes gedacht werden konnte.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Luftverkehr mit vier großen Passagierschiffen eröffnet werden, die 30 Passagiere mit Gepäck zu befördern vermögen. Die Fahrtdauer beträgt rund 30 Stunden, doch dürfen bei günstigem Wetter noch größere Geschwindigkeiten entwickelt werden. Man hat die südliche Linie über den Atlantik gewählt, weil die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse hier günstiger liegen, als auf der von den Dampfschiffen benutzten nördlichen Route. Doch ist immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß späterhin auch eine Verbindung nach Nordamerika geschaffen wird. Die Gesellschaft will zwischen den Hauptstädten Europas und Sevilla einen Flugsdienst einrichten, der die Passagiere in kurzer Zeit nach dem spanischen Abflughafen bringt, wo noch in diesem Winter mächtige Hellen entstehen werden, und es dürfte weiterhin für eine Luftschiffverbindung zwischen dem amerikanischen Süden und den Nordstaaten gesorgt werden. Die Zahl der Fahrten über den Ozean wird entsprechend der Frequenz gesteigert werden können, um so mehr, als die Zahl der Passagierschiffe sich sehr schnell wird vermehren lassen.

Felix Hollaenders Abschied.

Felix Hollaender hat das nachstehende Schreiben an Professor Max Reinhardt geschickt:

Lieber Max Reinhardt!

Wenn ich aus innerer Notwendigkeit wiederum Sie um Lösung meines Vertrages ersuche, so erübrigt es sich, nochmals Gründe aufzuzählen. Ueber zwanzig Jahre war ich Ihnen Weggenosse und Ihrer Sache und Ihrer Person willen. In guten und in schlimmen Zeiten habe ich mit Ihnen den Boden des Deutschen Theaters bestanden dürfen. Ueber geleistete Arbeit hinaus verknüpfen uns Gedanken und Erinnerungen, die nicht mehr auszulösen sind. Von dem unauflöslichen Band gemeinsam durchlebter Jahre spricht der Dichter der Dreize. So liegt auch die Verbindlichkeit unserer Beziehungen tiefer als in dem geschriebenen Pakt. Und darum weiß ich, daß kaum einer meine Wünsche und Notwendigkeiten besser begreifen wird als Sie. Ich darf Ihnen die Hand drücken nicht mit feierlicher Abschiedsgeste, sondern in dem zuverlässigen Gefühl, daß der Zusammenhang zwischen Ihnen und mir durch keine Trennung gelockert werden kann.

In aller Herzlichkeit und Freundschaft

Ihr Felix Hollaender.

Max Reinhardt hat diesem ersten Verlangen, von dem Felix Hollaender nicht abzulassen war, Rechnung tragen zu müssen geglaubt und Carl Kelen, der seit einer langen Reihe von Jahren Mitglied der Direktion der Reinhardt-Bühnen ist, mit der Leitung des Deutschen Theaters und der Kammeroper betraut. Diese Wahl entsprang völkerrassen der Initiative Max Reinhardts wie dem einstimmigen Beschlusse der gesamten Künstlerchaft des Deutschen Theaters. Carl Kelen wird das Deutsche Theater gemeinsam mit einem Regiekollegium führen, das durch die Hinzuziehung eines prominenten Regisseurs ergänzt werden wird. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Ponfisch, der Republikaner.

Verurteilung zur Strafe der Dienstentlassung.

Ministerialrat Dr. Ponfisch, der früher beim Reichsarbeitsministerium als Leiter der Unterabteilung für ländliches Siedlungswesen beschäftigt war und nach seinem Verbot des Reichsarbeitsministers betriebenen Presseangriffen gegen den preussischen Landwirtschaftsminister Braun im Disziplinarverfahren wegen Verletzung seiner Gehorsamspflicht zu einer Geldstrafe und zur Strafverlesung verurteilt wurde, hatte gestern in einem neuen Disziplinarverfahren sich vor der Reichsdisziplinarkammer in Berlin zu verantworten. Zur Last gelegt wurden ihm diesmal Angriffe gegen das Reichsarbeitsministerium und gegen die deutsche Republik in einigen von ihm im Jahre 1922 durch die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Zeit“ veröffentlichten Artikeln, die sich mit dem Siedlungswesen und den Leistungen des Reichsarbeitsministeriums auf diesem Gebiete beschäftigten. Auch hatte er nach seiner Strafverlesung an das Reichsoberverwaltungsgericht die Übernahme des ihm zunächst zugewiesenen Amtes eines Hilfsrichters verweigert, was als Verletzung seiner dienstlichen Pflicht angesehen wurde.

In einem Artikel der „Zeit“ vom 6. Mai 1922 behauptete Ponfisch unter anderem, das Reichsarbeitsministerium habe nicht die zur Durchführung der Aufgaben des Siedlungswesens erforderliche Fähigkeit, mit dem sogenannten Vorwärtstrieb im Reichsarbeitsministerium sei es nicht weit her und das Interesse für die ländlichen Fragen sei dort gering. In der „Deutschen Tageszeitung“ vom 19. Mai 1922 sprach er bei der Erörterung des vom Reichsarbeitsministerium erst spät vorgelegten Entwurfes einer neuen Fachschulordnung von Nachlässigkeit und Verschleppung, von Brüstung des Parlamentes, und er nannte den Entwurf einen Wechsellager, ein unverdautes Gemenge verschiedenster Anschauungen. Wegen der Form dieser Angriffe wurde nach § 10 des Reichs-Beamtengesetzes gegen Dr. Ponfisch vorgegangen, weil sie mit der ihm zur Pflicht gemachten Wahrung der Beamtenwürde unvereinbar sei. Ihnen noch größeren Ton hatte Dr. Ponfisch in der „Deutschen Tageszeitung“ vom 29. April 1922 angeschlagen, wo er die Vorgeschichte der neu-deutschen Siedlung zu schildern versprach. Darin stellte er die alte Monarchie und die neue Republik in einer Weise gegenüber, die als beschämende Verächtlichmachung der republikanischen Staatsform und der republikanischen Regierung aufgefaßt werden mußte. Unter anderem lobte er über die „Novembermischung“ von Hochberr, Krippengier und Unfähigkeit, und er wünschte sich den Wiederaufbau eines „Schwarzweißroten Deutschlands“.

Vor der Disziplinarkammer erklärte Dr. Ponfisch, die Artikel habe er als Mitglied des Vorklubs des Reichslandtags veröffentlicht, dessen Mitglied er auf Vorschlag des Reichslandtags geworden war. Er habe grundsätzlich Bedenken, sich überhaupt auf die Angelegenheit einzulassen, denn als Mitglied des Reichslandtags brauche er niemand Rechenschaft abzulegen. Ein Mitglied des Reichslandtags dürfe wegen seiner Bestimmungen und Äußerungen weder gerichtlich noch dienstlich verfolgt werden. Er behauptete, auch seine Presseartikel seien unter diesen Schutz, da sie zu seiner Stellung im Reichslandtag in enger Beziehung ständen und er als dessen Mitglied natürlich auch schriftstellerisch seinen Standpunkt vertreten müsse. Nach längeren Erörterungen ließ Dr. Ponfisch unter Aufschreihaltung seines grundsätzlichen Anspruches auf Immunität sich doch dazu herbei, auf die Anklage zu antworten. Die Angriffe gegen den Reichsarbeitsminister seien berechtigt und in der Form nicht verwerflich. Daß er als Beamter kein Recht zu solchem Vorgehen habe, wisse er aus dem ersten Disziplinarverfahren. Er freue sich, daß er wenigstens als Abgeordneter des Reichslandtags dazu in der Lage sei.

Zu den Angriffen auf die Republik und zu dem Vorwurf der „Krippengier“ machte der Vorsitzende der Reichsdisziplinarkammer, Kammergerichts-Senatspräsident Grafmann, den Angeklagten darauf aufmerksam, daß dieser ja erst nach der Staatsumwälzung keine Karriere gemacht habe, nachdem er in das Reichsarbeitsamt berufen worden war. Ob er etwa jene Äußerungen über die republikanische Regierung und seinen Hinweis auf das „Schwarzweißrote Deutschland“ für vereinbar mit seinem Eid auf die republikanische Reichsverfassung halte. Dr. Ponfisch antwortete mutig: „Jawohl!“ und er fügte stolz hinzu, schon vor der Revolution sei er Regierungsrat im Oberpräsidium Berlin geworden. Mit seinen Worten über die „Novembermischung“ habe er nicht die Regierung, sondern nur den Sozialismus treffen wollen. Ein Beifitzer fragte ihn, ob er nach

Der Meinesche Männerchor (Mitglied des MAB.) unter Musikdirektor Josephs Leitung hatte für sein Konzert am Sonntag in der Philharmonie ein geschmackvoll zusammengestelltes Programm. Chor und Dirigent waren mit Erfolg bemüht, den zum Teil charakteristischen Kompositionen mit Hingabe und Schärfe und Belustigung Ausdruck zu geben. Ebenso gut waren Volkstücker von Brahms und Sittler. Nicht endwählenden Beifall löste „Der Jäger von Kurpfalz“ in der bekannten Bearbeitung von Dihagen aus. Der Chorleiter hat seine Sängerschaft so sicher in der Hand, daß die feinsten rhythmischen und dynamischen Gegenstände in hoher Vollendung zum Ausdruck kommen. Frau Ebel-Wilde, eine von der Kritik längst als hervorragend anerkannte Sopranistin, erfreute durch Arien von Mozart sowie Liedern von Ebel und Brahms. Zwei Chopin'sche Kompositionen sowie Gounod-Violine „Fautswalzer“ zeigten den Musikdirektor Joseph als ausgezeichneten Pianisten.

Die Zunahme der deutschen Auswanderung. Die Zahl der deutschen Auswanderer, die im ersten Halbjahre 1923 von deutschen und holländischen Häfen abfahren, belief sich auf 40 872, davon 23 910 männlichen und 16 962 weiblichen Geschlechts. Die Zahl ist seit dem Kriegsende in steter Zunahme, betrug im ersten Halbjahre 1921 7593, im ersten Halbjahre 1922 11 303. Die Auswanderung erreichte im Juni dieses Jahres einen Hochstand, wie er seit Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nicht mehr beobachtet wurde. Die meisten deutschen Auswanderer gehen nach Südamerika; dagegen sind die Vereinigten Staaten so in den Hintergrund getreten, daß die Zulassungsquote, die 1921 für Deutsche 68 000 betrug, nur zu 28 Proz. ausgenutzt wurde, während z. B. Frankreich 75 Proz., Rußland 84 Proz., Italien volle 100 Proz. ausnützte.

Die Humboldt-Hochschule veranlaßt am 16. in der Hochschule für Kunst einen Ausverkauf, in dem das Baghaller-Dauertell konservieren wird. Beginn 8 Uhr; Karten im Hauptbüro und an der Abendkasse.

Vorträge. Die Gesellschaft für Sexualreform veranlaßt am Donnerstag 8 Uhr im Museum für Nezeitkunde, Beethovenstraße 34/36, einen Vortrag von Herrn Dr. L. Klaber über Sexualrevolution.

Komödie Balletti. Die Bühne, die Rosa Balletti Mitte November in dem zum Theater umgebauten Hindewerth-Schauspielhaus eröffnet, wird den Namen Komödie Balletti führen. Als Eröffnungsvorstellung geht die deutsche Uebersetzung „Die Fledermaus“ von Carlo Goldoni in Szene.

Am Don. veranlaßt Prof. Müller Fischer am Donnerstag 8 Uhr ein Empfängnis, bei dem Angelika Brendel-Kammel, Wit. und Joh. R. Hoffmann, Tenor, mitwirken.

Tropf als Literaturkritiker. In der „Vendula“ veröffentlicht Tropf, wie der Dichterspruch meldet, eine Reihe von Rezensionen über die neueste russische Literatur. Er zeigt sich dabei als Kritiker von außerordentlicher Scharfe. Besonders die Verurteilung von Schiller, die dem Haldemans und Komunisten in Russland literarisch verurteilt, werden von Tropf scharf als gelähmt und gequälten abgelehnt.

Das Zersetzungsstück des Wagners fertiggestellt. Die Fertigung des Zersetzungsstückes, die in einer Länge von nahezu 900 Akzenten das vollständige Wagnersche Werk zum Abschluss bringt, hat die Hof- und Residenzkapelle durch die unter Leitung des Hofkapellmeisters durchgeführte und unter gleichzeitiger Beteiligung des ganzen Orchesters mit elektrischer Beleuchtung und Sprechmaschinen verbunden, in dessen in ihrer ganzen Ausdehnung fertiggestellt. Damit ist der erste wichtige Abschnitt zum Wiederaufbau des Bayreuther Festspielhauses zum Abschluss gebracht.

der Revolution bei seiner Gesinnung es nicht für bedenklich gehalten habe, die Stellung eines Ministerialrats im Reichsarbeitsamt anzunehmen, um die er sich doch wohl selber beworben habe. Ohne mit der Wimper zu zucken antwortete Ponfisch, er habe ja gewußt, daß zwei Drittel bis drei Viertel der alten Beamten Monarchisten blieben.

Nach langer Beratung entschied die Disziplinarkammer, daß die dem Angeklagten zur Last gelegten Dienstvergehen in allen Punkten erwiesen seien. Zur Übernahme des Hilfsrichteramtes hatte er sich anfangs bereit erklärt, daher dürfe er nicht mehr zurücktreten. Für die Presseartikel kann er den Schutz der Immunität eines Mitgliedes vom Reichsarbeitsministerium nicht in Anspruch nehmen, auch wenn sie im Zusammenhang mit seiner dortigen Tätigkeit stehen. Durch diese Artikel hat er den Aufbau des neuen Staates und dessen Autorität aufs äußerste gefährdet, was gerade er als ein Beamter der Zentralinstanz nicht tun durfte. Selbst wenn seine Angriffe berechtigt wären (was dieses Gericht gar nicht zu unteruchen gehabt habe), habe er nicht solche Angriffe gegen seine Behörde richten dürfen. Die hässliche Verhöhnung der Republik ziemt sich nicht für einen Beamten, der in ihrem Dienst steht und von ihr sein Gehalt bezieht. Dr. Ponfisch habe durch sein Verhalten sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, nicht würdig gezeigt. Da er bereits verurteilt war, konnte nur Dienstentlassung in Frage kommen, auf die das Disziplinargericht erkannt hat. Mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage wurde ihm die Hälfte des gesetzlichen Ruhegehaltes auf fünf Jahre zugewilligt.

Der Belagerungszustand in Sachsen.

Dresden, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Als vor 14 Tagen der erste gemeinsame Aktionsausschuss der WPD. und SPD. in Zwickau gebildet worden war, wurde der sächsischen Regierung vom Wehrkreiskommando IV ein Schreiben überreicht, in dem gefordert wird, daß sich solche Aktionsausschüsse erfahrungsgemäß Eregulierungsweg annehmen pflegen, und angefragt wurde, ob die sächsische Regierung etwas gegen den Aktionsausschuss zu veranlassen gedenke. Das Wehrkreiskommando habe erst die Möglichkeit zu verbieten. Die sächsische Regierung hat daraufhin in ihrer Antwort vom 2. Oktober erklärt, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Aktionsausschüsse, die sich auf die Organisationen der Arbeiterschaft stützen, eine Garantie gegen öffentliche Unruhen bedeuten. Sie zu verbieten, würde die sächsische Regierung für außerordentlich unklug halten. Bei anderer Gelegenheit wurde dem Wehrkreiskommando erklärt, daß die sächsische Regierung ein Verbot der proletarischen Hunderischaften als eine durchaus unzweckmäßige und große Kränkung der Beaufsichtigung betrachten würde. Das Wehrkreiskommando IV hat aber das Verbot der proletarischen Hunderischaften und Aktionsausschüsse ausgesprochen, obwohl ihm die Stellungnahme der sächsischen Regierung nicht nur aus der Programmrede des Ministerpräsidenten Zeigner, sondern auch aus einem besonderen Schriftwechsel bekannt war.

Dresden, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die „Dresdener Volkszeitung“ bezeichnet die Auflösung der proletarischen Selbstschutzorganisationen als einen Schlag ins Wasser. Sie verfährt, daß die Arbeiterschaft in dem Augenblick in zweifelsprechender Form auf den Beinen sein wird, wenn es gilt, die bis heute gesicherten Errungenschaften des 9. November zu verteidigen.

Der flüchtige Koffbach.

Dresden, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich der Enthaltung Koffbachs wird amtlich folgendes mitgeteilt: Am vergangenen Sonnabendmorgen kurz vor 3 Uhr erfuhr die sächsische Regierung, daß der Bandenführer Koffbach vom Staatsgerichtshof aus der Haft entlassen werden soll, weil Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegt. Darauf hat die sächsische Regierung der Polizei in Leipzig funktentelegraphisch den Befehl erteilt, Koffbach vorläufig festzunehmen. Gleichzeitig hat die sächsische Regierung bei dem Wehrkreiskommando IV den Antrag gestellt, Koffbach auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 4. Dezember 1916 in Schutzhaft zu nehmen. Der Antrag wurde damit begründet, daß die weitere Festhaltung Koffbachs zur Abwendung einer Gefahr für die Sicherheit des Reiches erforderlich sei. Das ergebende bekannte Sachverhalte ohne weiteres. Gleichzeitig wurde dem Wehrkreiskommando mitgeteilt, daß die sächsische Regierung der Polizei in Leipzig den Befehl erteilt habe, Koffbach vorläufig festzunehmen. Als jedoch die Leipziger Polizei den Befehl ausführen wollte, war Koffbach bereits aus der Haft entlassen. Sein Aufenthalt war nicht bekannt. Die Polizei hat sich bemüht, seiner habhaft zu werden, hat ihn aber bisher nicht ermitteln können.

Dem Wehrkreiskommando wurde durch Schreiben vom 14. Oktober mitgeteilt, daß im Einvernehmen mit dem Reichswehrminister die Schutzhaft über Koffbach verhängt worden ist.

Das Reichswehrministerium bestätigt, daß auf Antrag der sächsischen Regierung im Einverständnis mit dem Reichswehrministerium die Schutzhaft über Koffbach verhängt worden ist. Allerdings konnte der vom Staatsgerichtshof aus der Haft Entlassene bisher noch nicht wieder festgenommen werden. Unmittelbar nach seiner Entlassung in Leipzig begab sich Koffbach am Sonnabend auf sein Bestium in Wannsee bei Berlin. Von hier aus soll er jedoch sofort eine längere Erholungsreise (1) angetreten haben. Ob mit oder ohne Kenntnis der neu verhängten Haft bleibt offen. Der Staatsgerichtshof hat Koffbach zwar ohne Stellung einer Kaution aus der Haft entlassen, aber ihm die Verpflichtung auferlegt, dem Untersuchungsrichter jederzeit seinen Aufenthaltsort anzugeben. Es fragt sich also, ob Koffbach dieser dem Staatsgerichtshof gegenüber übernommenen Verpflichtung nachkommen wird. Dann muß sein Aufenthalt rasch bekannt werden. Da die Schutzhaft auf Anweisung des Reichswehrministers, dessen Befehlsgewalt sich über das ganze Reich erstreckt, erfolgt ist, hat selbstverständlich seine Festnahme überall zu erfolgen, unbeschadet, ob sich Koffbach im Bereich des Wehrkreiskommandos IV oder sonstwo im Reich, sei es selbst in Bayern, aufhält.

Die Reichswehr in Meiningen.

Ein Zivilbericht über die nächtlichen Zusammenstöße.

Das Presseamt Thüringen meldet, im Gegensatz zu dem militärischen amtlichen Bericht, den wir in der Abendausgabe wiedergaben, über den blutigen Zusammenstoß zwischen Reichswehr und Zivilisten in Meiningen:

In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober entstand in Meiningen vor einer Wirtschaft zwischen einigen Einwohnern und Reichswehrsoldaten eine Schlägerei, in deren Folge sich etwa 200 Personen sammelten. Die unmittelbar an der Mauer der beteiligten Einwohner entfernten sich beim Einschreiten der Polizei unter Warnung eines Seitengewehrs; weitere Tätlichkeiten kamen jedoch nicht vor. Die Polizei bemühte sich weiter mit Erfolg, die noch im Wortwechsel befindlichen Einwohner und Reichswehrangehörigen zu trennen.

Mittlerweile war von einigen Reichswehrsoldaten ein bewaffneter Stoßtrupp der Reichswehr herangeführt worden. Dieser gab auf die Ansammlung mehrere Salven ab. Sieben Verwundete blieben auf dem Plage, von denen zwei inzwischen verstorben sind.

Die in der Ansammlung tätigen kommunalen Polizeibeamten,

welche, als die Reichswehr feuerte, noch beschäftigt waren, die Versammelten zu zerstreuen, erklärten, von einer Aufforderung zum Auseinandergehen vor dem Schießen nichts gehört zu haben, so daß sie selbst ihr Leben nur durch die Flucht retten konnten.

Die Reichswehr ist von keiner amtlichen Stelle der Meiningen Polizei zum Einschreiten aufgefordert worden; sie hat vollkommen eigenmächtig gehandelt. Alle beteiligten Polizeibeamten sagen weiter aus, daß ein Grund zum Feuern nicht vorlag, auch hat der Führer des Reichswehrkommandos nicht versucht, sich vor seinem Eingreifen mit der Polizei in Verbindung zu setzen.

Um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen, ist die Meiningen Polizei durch Landespolizei verstärkt worden. Die Lage in Meiningen kann als ruhig bezeichnet werden, da alle Organisationen dem Kreisdirektor als zuständiger Polizeibehörde größte Zurechtweisung zugesichert haben.

Ein deutschnationaler Parteitag verboten.

Celle, 15. Oktober. (All.) Der Parteitag der hannoverschen Landesverbände der Deutschnationalen Volkspartei, der am 13. Oktober in Celle stattfinden sollte, ist kurz vor Beginn verboten worden. Es fand nur eine Sitzung des erweiterten Vorstandes der Partei statt.

Kommunistenverhaftungen.

Hannover, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommunisten hatten am Sonntag einen Betriebsrätekongress für Nierbach (Hannover und Braunschweig) nach Hannover einberufen. Die Veranstalter dirigierten jedoch ihre Erfolgschance nach Hildesheim, wo die Tagung von der Polizei aufgehoben und 72 Teilnehmer, darunter bekannte Kommunistenführer aus Hannover, festgenommen wurden. Zahlreiches Material, auch Propagandapläne, wurde beschlagnahmt. Die Polizei verhinderte auch den Versuch, den in Hildesheim getragenen Kongress in Kfeld fortzusetzen. In Gerzen bei Alfeld, wohin sich die Teilnehmer am Kongress dann begaben, wurden weitere 80 Verhaftungen vorgenommen; eine größere Zahl von Kongressbesuchern konnte durch die Fenster ins Freie flüchten. Bei Hausdurchsuchungen in Hannover wurden am Sonntag mehrere Kommunisten verhaftet, ebenso in Veltheim. Das in Hannover erscheinende „Nieder-sächsische Arbeiterblatt“ wurde auf Befehl des Militär-befehlshabers, General v. Lohberg, bis auf weiteres verboten.

Verbot kommunistischer Versammlungen in Ostpreußen.

Königsberg, 15. Oktober. (All.) Der militärische Befehlshaber im Wehrkreis I hat bis auf weiteres alle kommunistischen Versammlungen verboten. Um dieses Verbot durchzuführen zu können, ist es erforderlich, daß alle Versammlungen zu politischen Zwecken 48 Stunden vor Beginn der zuständigen Trippolizei-behörde angemeldet werden.

Ludendorff, der Retter.

Breslau, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) General Ludendorff hat einen politischen Agitationsausflug nach Schlesien unternommen. Bei einer Erstergebnisdebatte in Wittich — das Dorf gilt in erster Reihe dem gefallenen Ritteroffizier Manfred von Wittich — sprach er am Sonntag. Er bezeichnete sich selbst dabei immer noch als Vertreter der Obersten Heeresleitung. In seiner Begleitung war General von Linningen erschienen. Nach Schluß der Ansprache zog die in Wittich liegende Schwadron des 8. Reiterregiments vor Ludendorff vorbei, als ob der Kriegserklärer und hemmungslose reaktionäre Heerführer gegen die Republik immer noch eine offizielle Verbindlichkeit im Reich wäre. Das Ansehen der Reichswehr kann durch dieses Verhalten nur beeinträchtigt werden.

Bayerisches Eingeständnis.

München, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der bayerische Ministerpräsident Knilling hat im Namen seines Gesamtministeriums eine Rundgebung an die „öbliche Bevölkerung“ erlassen, die politisch deshalb ein wertvolles Dokument darstellt, weil die bayerische Regierung mit dieser Rundgebung zu der Frage des passiven Widerstandes nunmehr offen an die Seite der Regierung Stresemann tritt. In den Einleitungssätzen dieses Erlasses heißt es:

„Nach einem in seiner Art und in seinem Umfang in der Geschichte noch nie dagewesenen Widerstand von neun Monaten mußte die bisherige Abwehr gegen den rechtswidrigen und frechen Einbruch in wehrloses deutsches Land aufgegeben werden. Die Reichsregierung war mit Vertretern des besetzten Gebietes einig in der Auffassung, daß die weitere Fortführung des Widerstandes mehr gegen das eigene Volk als gegen den Angreifer gewirkt hätte.“

Die bayerische Regierung rückt damit offiziell ab von den törichten Proben, die in der bürgerlichen Presse Bayerns und vor allem Münchens gang und gäbe sind und in denen der Reichsregierung und der an ihr beteiligten Sozialdemokratie auch heute noch die schärfsten Vorwürfe wegen der Aufgabe des passiven Widerstandes gemacht werden. Bezeichnend ist, daß die führende Presse der Bayerischen Volkspartei diesen Passus in der Knilling'schen Rundgebung glatt unterdrückt, das gleiche hat das Münchener Rahr-Organ in noch viel weitergehenderem Umfange befragt.

München, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach zehntägigem Verbot ist am Montag der „Bayerische Beobachter“ wieder erschienen. Wer gerade von dieser Nummer eine besondere Auffassung des Herrn Hitler erwartet hat, ist etwas enttäuscht von der ungewöhnlichen Zurückhaltung. Die Sprache gegen Rahr ist um vieles milder geworden und einem neuen Versuch, den Generalsstaatskommissar gegen die Bayerische Volkspartei (scharf) zu machen, merkt man deutlich an, daß sein Urheber an dieser Taktik selbst keine rechte Freude mehr habe. Diese tendenziöse Polemik erschöpft sich in folgenden Sätzen:

„In Bayern wächst sich die Regierung des Generalsstaatskommissars in einer Weise aus, die wir schon seit den ersten Tagen befürchtet haben. Zu schwach, dem organisierten Verrat im Reich einen wirklichen Kampf anzusetzen, verharzt die bayerische Staatsregierung in Passivität. Es wäre gut, wenn Herr v. Rahr ein wenig auf die Straßen Münchens gehen würde, um sich mit der Stimmung des Volkes etwas bekannt zu machen. Er würde dann merken, daß seine Popularität, von welcher die Bayerische Volkspartei jetzt plötzlich so viel zu erzählen weiß, sich schon heute auf ein Maß beschränkt. ... Wir raten Herrn von Rahr im allgemeinen vaterländischen Interesse, der Bayerischen Volkspartei und ihren Wochenschriften ein Ende zu bereiten.“

Christliche gegen Rahr!

Im „Deutschen“ unterzeichnet G. Schindler, Gauvorsitzender des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, die Forderungen der christlichen Gewerkschaften nach Aufhebung des Rahr'schen Streikverbots und bemerkt dazu:

Zetigen auch diese Hinweise keine Veränderung, so wird es unausbleiblich sein, daß die Angefallenen und Arbeiterschaft Bayerns an die Reichsregierung herantritt mit der dringenden Forderung, die Rechte der Arbeitnehmerschaft auch in Bayern ungehemmt zu wahren.

Wie selbst der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband fordert Reichsintervention in Bayern!

Gewerkschaftsbewegung

„Einheitsfront“ bei Osram A.

Ein Genosse im Osram-Werk schreibt uns: „Immer wenn das Proletariat vor ernsten Entscheidungen steht, heißt es dem vernünftigen Teil der KPD, zu gelingen, den anderen ein zu überzeugen, daß ohne die Mitwirkung der KPD-Anhänger ein ernsthafter Widerstand nicht zu denken ist. Es wird dann in den Tonarten die Einheitsfront gepredigt. In unserem Betriebe sandten die KPD-Kollegen drei Mann zu uns, um eine gemeinsame Kampfbasis zu bilden. Unser Fraktionsvorsitzender erklärte, daß wir stets bereit seien, wenn es gilt, die Kampffront der Arbeiterklasse zu stärken, und machte den Vorschlag, gemeinsame Vorbesprechungen der Fraktionsvorsitzenden abzuhalten. Die KPD-Kollegen waren damit einverstanden. Wir waren uns der Schwierigkeiten wohl bewußt, da wir ja die Einstellung eines Teils unserer Kommunisten im Betriebe genau kannten. War doch bisher jedes Zusammenarbeiten einfach unmöglich, so daß die meisten unserer Genossen von ihren Posten zurückgetreten waren. Trotzdem glaubten wir es der Arbeiterbewegung schuldig zu sein, den Versuch zu unternehmen. Am nächsten Tage, am 10. Oktober, fand eine Betriebsversammlung statt. Fast einstimmig wurde zunächst abgesehen, ein Referat über die politische Lage auf die Tagesordnung zu setzen, nachdem der Arbeiterratsvorsitzende, ein Kommunist, dagegen gesprochen hatte. Unsere Redner wurden ausnahmsweise bis zu Ende angehört. Es war unverkennbar, daß ein großer Teil unserer kommunistischen Kollegen zur Einsicht gekommen war.“

Bischoff erklärte die Versammlungsleiterin, die Vorsitzende des Betriebsrates, es sei ein Vertreter der KPD erschienen, er an die Versammlung einige Worte richten möchte. Sie erteilte leise ohne weiteres das Wort, wogegen wir deshalb nicht protestierten, weil wir der Meinung waren, er würde im Sinne der Versammlung reden. Statt dessen rief er ganz brutal alles ein, was kaum angeht war. In schamloser und gemeiner Weise rief er die KPD an, wie wir es selbst bei Osram, die wir doch wirklich schon allenthalben gewohnt waren, noch nicht erlebt hatten. Sandmann ist der Name dieses Heiden, er sagte, er käme aus Mitteldeutschland, wo jetzt die Einheitsfront hergestellt sei. Mit den Berliner Sozialdemokraten, die alle Verräter seien, würde man abrechnen. Die Arbeiterklasse Sachsen und Thüringens würden hierher marschieren und den Berliner Sozialdemokraten den Dolch in die ergrünte Brust jagen. Auch die am Engelshafen stehenden Gewerkschaftsbänke, die sich von den Arbeitergrößen der Bänke ankaufen und anessen, müssen vertrieben werden.“

Unsere Genossen hatten von dieser Wüstenreise genug und verließen demotiviert die Versammlung. Zur Ehre eines Teils der KPD-Kollegen soll noch gesagt werden, daß sie mit den Ausführungen nicht einverstanden waren und ihrer Genossin Siengel Hilfe vorwärts machten. — Die KPD, und besonders ihre Vertreter werden nicht müde, der KPD-Opposition mit guten Ratsschlägen zuzuprohen. Wir wollen hier die Gründe nicht untersuchen, aber es mügen sich die guten Vorkämpfer kein lassen, solange solche Jaulerheben ihre Wut- und Wüstenreise als offizielle Vertreter der KPD. loslassen können, ist noch viel zu tun, bevor die Hindernisse gemeinsamen Kampfes beseitigt sind. Sollten diese Zeiten dazu dienen, solche Schlingel am Befreiungskampf des Proletariats zu beteiligen, so von uns zu stoßen, dann wäre ein gewaltiger Fortschritt für die Arbeiterbewegung zu verzeichnen.“

Ein „ideales“ Organisationsverhältnis.

Zwischen den Arbeitgebern in der Landwirtschaft und dem Zentralverband der Landarbeiter des Herrn Behrens besteht ein so inniges Verhältnis, daß es für eine wirkliche Arbeiterorganisation geradezu als unmöglich bezeichnet werden muß. Das „Kaffeler Volksblatt“ brachte kürzlich ein Rundschreiben des Bezirksleiters dieser Landgewerkschaft im Regierungsbezirk Cassel zum Abdruck, das folgendes Wortlaut hatte:

„Werte Kolleginnen und Kollegen!

Die Bezirkskonferenz am 11. und 12. August hier in Kassel hat einstimmig beschlossen, daß unsere Landarbeitergruppen ihren Beitrag spätestens ab 1. September in Getreide zahlen, und zwar ist festgesetzt für alle männlichen Arbeitnehmer pro Woche 1 1/2 Pfund Roggen = 7 1/2 Pfund Roggen pro Jahr, alle weiblichen Arbeitnehmer 1 Pfund Roggen pro Woche = 5 1/2 Pfund Roggen pro Jahr. Der Ortsgruppenvorstand soll sich sofort mit den betreffenden Arbeitgebern in Verbindung setzen, daß dieser unseren Mitgliedern die notwendige Beitragsroggenmenge für ein Jahr vorstreckt. Die Ortsgruppenvorstände müssen dann mit ihren Arbeitgebern vereinbaren, daß unsere Mitglieder für jede Woche 1 bzw. 1 1/2 Pfund Roggen an der Deputatmenge abgezogen wird. Die Ortsgruppenvorstände sollen nun sofort ein Mitgliederverzeichnis der Kollegen und Kolleginnen einfordern, für welche obige Beitragsroggenmenge durch ihre Arbeitgeber bereitgestellt ist. Wir werden dann von hier aus Anweisung geben, an welche Mühle bzw. Kaffelknechtsgenossenschaft ihren ganzen Jahresbeitrag auf einmal uns durch Roggen zur Verfügung stellen. Sind wir in der Lage, mit diesem Quantum auszukommen. Während die Kollegen jetzt schon 60 000 M. Papiergeldbeitrag zahlen müssen, beträgt augenblicklich der Roggenwert für 1 1/2 Pfund nur 45 000 M. Wir erwarten umgehend Antwort, wie weit diese neue Beitragsregelung der hiesigen Ortsgruppe gebilligt ist.“

Es wird also den Landarbeitern, die Mitglied dieses Verbandes sind oder es sein müssen, wenn sie bei mit ihm „befreundeten“ Arbeitgebern weiter arbeiten wollen, zugemutet, sich von den Arbeitgebern die Beiträge zur Arbeiterorganisation vom Lohn abziehen zu lassen.

Deutlicher kann die Brüderlichkeit und Innigkeit zwischen den Zentralverbänden und den landwirtschaftlichen Arbeitgebern kaum dokumentiert werden. Ein Unterschied mit den Selben ist hierbei fast unmöglich. Die Landarbeiterschaft muß heraus unverzüglich die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen, will sie vermeiden, daß sie zu ihrem eigenen Totengräber wird. Ganz deutlich und klar muß für sie die Parole sein: Fort mit diesem üblen Gewächs und hinein in den freigewerkschaftlichen Deutschen Landarbeiterverband.

„Wiederaufbau durch Mehrarbeit“.

Aus Angestelltenkreisen erhielten wir folgende Zuschrift: „Wieder hören wir diese längst bekannten Töne, jetzt mit besonderer Ausdringlichkeit, denn es ist Gefahr im Verzuge. Was soll dem Wiederaufbau im Wege stehen? Der Zwangstarif, der Achtstundentag, die Demobilisierungsverordnungen. Man erzählt uns, daß heute dank der Tarifverträge ein Fauler genau so viel verdient wie ein Fleißiger. Das wissen wir. Warum ändert die Arbeiterschaft diesen Zustand nicht? Warum behandelt sie den Mindesttarif als Höchsttarif ohne Unterschied für Fauler und Fleißiger? Aber wenn die „Zwangstarife“ abgeschafft werden, welche Gewähr bleibt den Angestellten, daß ihnen nicht wieder direkt unbillig niedrige Löhne und Gehälter ausgeteilt werden, wo die Gehälter schon jetzt kaum noch zum Leben langens? Man nenne uns doch ein anderes Mittel, um die Arbeiterschaft zu veranlassen, wirklich angemessen zu bezahlen, d. h. derart, daß wir leben können, ohne zu darben. Alle diese Verordnungen sind ja lediglich durch die Schuld der Arbeitgeber und aus Notwehr gegen die Ausbeutung entstanden.“

Man erzählt uns, daß Wiederaufbau nur möglich sei, wenn mehr gearbeitet würde. Auch das wissen wir Angestellten längst und sind auch zur Mehrarbeit bereit. Aber dann wollen wir auch eine sichere Gewähr dafür haben, daß unsere Mehrarbeit uns und dem Volksganzen zugute kommt, nicht aber lediglich zur weiteren Bereicherung weniger Klassen dient. Wenn von unserer Mehrarbeit der Wiederaufbau abhängt, warum schützt man unsere Arbeitszeit und Arbeitskraft nicht wirksam gegen Ausbeutung und Auswucherung? Wo bleibt der Schutz der geistigen Arbeiter? Warum führt man die Bobentriorn als wirksamstes Mittel gegen den Wucherer nicht durch? Weil dann einige Klassen vielleicht auch einmal Opfer bringen müßten! Wenn alle Auswucherungen fallen, wo bleibt die Gewähr, daß nicht alles ins Ausland verschoben wird, während das mehrarbeitende deutsche Volk Mangel leidet oder zu unerschwinglichen Preisen Lebensmittel beschaffen muß? Warum die Wut gegen diese uns einzeln schädlichen Geheiß und Verordnungen? Sie sollen schuld an unserem wirtschaftlichen Elend sein. Nein! Schuld daran ist die maßlose Profitgier der Klassen, die trotz größter Not des Landes nicht nur keine Opfer bringen wollen wie die anderen Volksschichten, sondern an diesen Opfern sich noch möglichst stark zu bereichern streben, die mühsel ernten wollen, was andere gesät haben, und denen diese Verordnungen Hemmnisse bei ihrem rasenden Jagen nach Profit über Profit sind.

Wir wissen genau, daß man diese Verordnungen lediglich abschaffen will, um die Entlohnung der Arbeitnehmer noch weiter zu drücken, um wieder „freie Hand“ zu haben. Darum erst sicherer Schutz unserer Arbeitskraft gegen Ausbeutung und Auswucherung durch geistliche Selbstlinge. Wir haben unsere Erfahrungen gesammelt und lassen uns nicht wieder übers Ohr hauen.“

Für die kaufmännischen Angestellten im Textilgroßhandel, Samt- und Seidengroßhandel, Baumwoll-, Leinen- und Kleiderstoffgroßhandel, Lederwirtschaft und Kurz-, Galanterie- und Spielwarenhandel ist es endlich gelungen, eine Gehaltsregelung auf der Grundlage der Werbeständigkeit für den Monat Oktober zu treffen. Die Angestellten erhalten als Grundlage 60 Proz. des Septembergehaltes und auf diesen Betrag den Anderguzschlag jeder Woche. In Betracht kommen die am 3., 10., 17., 24. und 31. verfallenden Anderguzschläge. Tarifverträge sind in den nächsten Tagen beim Zentralverband der Angestellten erhältlich. — Für die Angestellten der reinen Textilindustrie werden bis zum 12. Oktober die Anderguzschläge gezahlt. Für die neue Woche wird am Freitag verhandelt. Für die Angestellten der Färbereibetriebe wird für die Woche vom 30. September bis 6. Oktober der Anderguzschlag in Höhe von 44,3 Proz. und für die Woche vom 6. bis 12. Oktober werden laut Schiedsspruch 150 Proz. Ausschlag gezahlt. Sofern die Zahlung für die Woche bis zum 12. Oktober später als heute, Dienstag, erfolgt, müssen an Stelle der 150 Proz. 170 Proz. Ausschlag gezahlt werden.

Im Lebensmittelgroßhandel kommen folgende Kontozahlungen für Oktober zur Auszahlung: Beihilfen 500 Millionen, Jugendhilfe 1 1/2 Milliarden, für Angestellte der Gruppen 1 und 2 3 Milliarden, der Gruppen 3 bis 5 4 Milliarden. — Im Buchhandel hat der Demobilisierungskommissar den Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Danach haben die Angestellten das 22fache Zulagegehalt für September zu erhalten, außerdem eine einmalige Entschädigung von 63 1/2 Angestellten. Bis zum 12. Oktober stand jedem Angestellten das 2fache des so errechneten Septembergehalts zu. Angestellte, die diesen Betrag nicht erhielten, wollen sich an den Zentralverband der Angestellten wenden. — Bis zur endgültigen Verrechnung der Nachzahlung werden laut Anweisung des Arbeitgeberverbandes sofort zwei weitere Septembergehälter a Konto gezahlt. — Im Zeitungsgewerbe ist für die dritte Oktoberwoche ein Abkommen getroffen, wonach das 12fache Septembergehalt gezahlt wird. — In den Brauereien kommen auf Anweisung der Arbeitgeber am 16. Oktober drei weitere Septembergehälter als Kontozahlungen zur Auszahlung.

In den Buchbindereien und Api-Betrieben erhalten die Beschäftigten spätestens heute als Vorzahlung das Anderthalbfache des Bodenverdienstes der Vormode. — Für die in der photographischen Kunstindustrie, in Stein- und Druckereien und Zugschneidereien beschäftigten gelernten Buchbinder werden heute 2 Milliarden als Nachzahlung

und am Freitag 8 Milliarden Mark a Konto gezahlt. Für Ausgelernte, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen kommen heute in allen Sparten 78,2 Proz. und am Freitag 235 Proz. des Lohnes der Vormode zur Auszahlung. Die Abmachungen sind im Ortsbureau erhältlich. Die Branchenleitungen.

Im Stein- und photographischen Kunstgewerbe werden heute 2 Milliarden für die Woche vom 6. bis 12. Oktober nachgezahlt und am Freitag 6 Milliarden Vorzuschuß gezahlt. — Im Chemigraphie-, Licht-, Kupfer- und Tiefdruckgewerbe wird heute der doppelte Lohn der Woche vom 6. bis 12. Oktober ohne Steuerabzug ausgezahlt. Am Freitag erfolgt eine Zahlung in der Spitze von 5,5 Milliarden Mark. Der endgültige Lohn für beide Gruppen wird im Laufe dieser Woche festgelegt. — Der Beitrag für Berlin beträgt in dieser Woche 220 Millionen. Der Ortsvorstand.

In den Metallgewerken erhöhen sich die Löhne für die Zeit vom 8. bis 14. Oktober in Klasse I um 113 1/2, in Klasse II um 109 1/2 und in Klasse III um 102 1/2 Millionen Mark, so daß die Tariflöhne betragen: 151, 146, 138 Millionen Mark. Die Tarifpreise werden um 300 Proz. erhöht.

Lapezieren! Den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vom 11. Oktober lehnten die Arbeitgeber ab. Die Verhandlungen vor dem „Demo“ zeigten folgendes Ergebnis: Der Lohn vom 29. September bis 5. Oktober beträgt 30 Millionen, vom 6. bis 12. Oktober 75 Millionen; für Junggehilfen 48 187 500 M., grüble Näherinnen 52 500 000, ungeübte 37 261 250 M. Nachträge können heute zwischen 4 und 5 Uhr abgeholt werden.

Das Exekutivkomitee des KPD-Bundes teilt mit, daß für die Konferenz der Mitglieder der Ortsverbände der freigewerkschaftlichen Organisationen am Mittwoch, abends 7 Uhr, im Saalbau Friedrichshagen, für die Vertreter der KPD-Gewerkschaften neben dem Mittelbau nur der Kubowitz gilt, der vom Exekutivkomitee den einzelnen Verbänden zur Verfügung an die betreffenden Mitglieder überreicht wurde.

Tagung der französischen Gewerkschaften.

Vorige Woche fand in Paris eine Tagung des Nationalrats des französischen Gewerkschaftsbundes statt, an dem außer den Vertretern der Verbände auch die der Bezirksstellen teilnahmen. Der Nationalrat hatte sich mit einer Reihe wichtiger Fragen zu beschäftigen. Von dem nach Moskau orientierten Gewerkschaftsbund lag wieder ein Antrag auf Herstellung der „Einheitsfront“ vor. Das Nationalkomitee bestätigte nach eingehender Debatte den Beschluß des letzten französischen Gewerkschaftskongresses, wonach die Voraussetzung für die „Einheitsfront“ die Organisationsseinheit ist. In dem ausführlichen Beschluß des Nationalrats wird außerdem noch gesagt, daß die organisatorische Einheit frei von jeder Einwirkung politischer Parteien sein muß und daß innerhalb der Organisationen keine Nebenorganisationen bestehen dürfen.

Sehr ausführlich beschäftigte sich der Nationalrat auch mit der internationalen Lage, wie sie durch das Ruhrabenteuer geschaffen worden ist. In der dazu einstimmig angenommenen Resolution heißt es:

„Im Augenblick, wo Deutschland durch die Aufhebung der ministeriellen Verfügungen den passiven Widerstand abgebrochen und die Wiedergutmachungspflicht anerkannt hat, fordert der Nationalrat die Einstellung der militärischen Besetzung, die für das Deutsche Reich ruind und für die Weltfriedenspolitik ist, und sofortige Einstellung der Verhandlungen. Der Nationalrat zeigt die Absichten derer auf, die mit allen Mitteln den gegenwärtigen unheilvollen Zustand zu verlängern suchen, eine Gewaltpolitik, die nicht die berechtigten Wiedergutmachungsforderungen befriedigt, sondern den Zusammenbruch Deutschlands und die Unmöglichkeit einer Wiedergeburt des Gleichgewichts in Europa und einer gerechten und wirksamen Lösung zum Ziel hat.“

Der Nationalrat kann nicht mit Stillschweigen über die merkwürdige Begünstigung hinweggehen, die in Frankreich die reaktionären Elemente Deutschlands genießen, die Widerhaken der Wiedergutmachungen, Feinde des Friedens sind und deren Ziel die Niederschlagung der deutschen Arbeiterklasse ist. Er gibt sofort der Erregung der französischen Arbeiterklasse Ausdruck über die Nachricht von Unterhandlungen der Besatzungsmächte mit den deutschen Großindustriellen, die verbündet sind mit den Abenteurern und zynisch ihre Ablicht beklunden, unter dem Schutze des französisch-belgischen Militarismus alle Errungenschaften des deutschen Proletariats zunichte zu machen. Er hebt hervor, daß die Befehlsmächte nicht gezögert haben, mit diesen Leuten in Verbindung zu treten, während sie Ausschlichte suchen, um nicht mit der regulären deutschen Regierung zu verhandeln, während sie vor allem sich weigern, mit den Gewerkschaften der Arbeiter in Unterhandlung zu treten. Das Nationalkomitee warnt die Arbeiterklasse und die öffentliche Meinung vor dieser Politik und den Gefahren, die sie für den Frieden heraufbeschwört, dem Mißtrauen, das sie in den anderen Ländern erweckt, der Unterstützung, die sie der deutschen Reaktion angedeihen läßt. Er ruft die gesamte Arbeiterklasse auf, gegen diese Politik zu protestieren und sich gegen die schweren Gefahren zu wenden, die sie im Gefolge hat.“

In Verbindung damit beschloß der Nationalrat, am Jahresende des Waffenstillstandes, dem 11. November, in ganz Frankreich große Kundgebungen für den Frieden zu veranstalten. Des weiteren beschäftigte sich der Nationalrat mit der Einführung der obligatorischen Sozialversicherung, die gegenwärtig in der Kammer diskutiert wird. Schließlich wurde zur Unterstützung des „Peuple“ beschlossen, alle Organisationen zu verpflichten, auf je 150 Mitglieder ein Abonnement zu zeichnen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Kasper; Wirtschaft: Artus Gatermann; Gewerkschaftsbewegung: E. Götter; Freileitung: Dr. John Wilhelm; Kassen und Schriftgut: Fritz Rehnert; Kassen: H. Gleditsch; in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, Stern 1 Verlag.

OSRAM NITRA

OSRAM NITRA

Sehschärfe und Sehgeschwindigkeit werden erhöht durch ausgiebige Beleuchtung.

OSRAM muß auf der Glasglocke stehen

Krüppelrettung.

Das Oskar-Helene-Heim in Dahlem.

Die allgemeine Not, die das deutsche Volk bedrückt, erschwert auch den Weiterbetrieb der Heil- und Pflegeanstalten. Einen harten Kampf führen die nichtstaatlichen und nichtstädtischen gemeinnützigen Anstalten, deren geringe Einnahmen aus Stiftungsvermögen und Spenden nicht durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln hinreichend ergänzt werden können. Zu den Anstalten, die infolge Geldmangels sich vor die Frage einer Einschränkung ihrer gegenwärtigen Arbeit gestellt sehen, gehört das in Dahlem gelegene „Oskar-Helene-Heim für Heilung und Erziehung geblinder Kinder“.

An der Spitze praktischer Krüppelfürsorge.

Das aus einer Stiftung des Ehepaars Oskar und Helene Binisch gegründete Heim, das einem Verein gehört, hat sich seit der Ueberführung in das mit allen Hilfsmitteln ausgerüstete neue Haus an der Grenze des Grunewaldes zu einer Krüppelfürsorgezentrale Deutschlands entwickelt. Die volle Bedeutung dieser Anstalt wurde erst recht erkannt, als der Freistaat Preußen im Jahre 1920 als erstes Land der Welt sich ein Krüppelfürsorgegesetz gab. Die Heilung des Krüppels und seine Ausbildung bis zur Erwerbsfähigkeit, die im Krüppelfürsorgegesetz als Ziel aufgestellt wird, erfordert zweckmäßig eingerichtete und gut geleitete Anstalten nach dem Vorbild des Oskar-Helene-Heims. Arzt, Erzieher und Lehrmeister arbeiten hier zusammen, um durch Kunst, Schule und Werkstätten den Krüppel zu „entkrüppeln“ und ihm eine wirtschaftlich selbständige und ihm befriedigende Existenz zu schaffen. Das Oskar-Helene-Heim ist heute nicht nur Heil-, Erziehungs- und Ausbildungsstätte für geblinde Kinder, sondern auch Forschungs- und Fortbildungsanstalt für die gesamte Krüppelfürsorge. Dem Arzt Prof. Dr. Bieschke und dem Pädagogen Hans Würh die von ihnen geleitete Anstalt es zu danken, daß so für die Heil- und Erziehungsarbeiten in der praktischen Krüppelfürsorge bahnbrechend und richtunggebend war und ist.

Ein Blick in die Arbeit des Heims.

Dem Besucher der Anstalt bieten sich erschütternde Bilder vom Elend verkrüppelter Kinder. Aber der Einblick in die ärztliche und erzieherische Arbeit, die hier geleistet wird, gibt ihm auch die Gewißheit und die Bewußtheit, daß in den meisten Fällen eine Rettung aus diesem Elend möglich ist. Krüppel, Schiefhals, Hüftgelenkverkrümmung, Hüftverrenkung, Kinderlähmung, Englische Krankheit, Knochen- und Gelenktuberkulose können bei sachgemäßer Behandlung, die möglichst zeitig herbeigeführt werden muß, völlig geheilt oder sehr gebessert werden. Kein Krüppel ist so schwer, daß nicht geholfen werden könnte. Wunder der ärztlichen Kunst werden im Oskar-Helene-Heim vollbracht, weitgehend Besserung oder vollständige Heilung auch schwerster Verkrüppelungen, die den unglücklichen Eltern als hoffnungslos gegolten hatten. Durch sanft erlernende Behrmethoden und Behrmittel wird unter geschickter Ausnutzung des Spieltriebes und Betätigungsdranges den zu entkrüppelnden Kindern die notwendige Übung im Gebrauch seiner Glieder verschafft, die eine Voraussetzung für spätere Ausbildung zu einer Berufs- und Erwerbstätigkeit ist. Zu der Kunst des Arztes, der den Krüppel körperlich aufrichtet, kommt die Kunst des Erziehers, der ihm zur seelischen Aufrichtung verhilft. Wer in der Anstalt dem frühlichen Spiel der nicht betügelten Kinder oder dem einsigen Schöpfen der in den Lehrwerkstätten tätigen Jugendlichen zuschaut, kann nicht zweifeln, daß dank dem Zusammenwirken von Arzt und Erzieher auch diesen von der Natur so grausam Zurückgelehnten die Lebensfreude nicht verjagt geblieben ist.

Bei den Ohnhändern.

Wie der Wille liegt, zeigt sich am eindrucksvollsten bei den Ohnhändern, von denen die Anstalt nicht wenige unter ihnen zu Pflegerinnen hat. In den Werkstätten lernt und schafft mancher Bürsche, der durch Unfall eine Hand oder beide verlor, und mit künstlichen Beifüssen oder ohne solche bringt er Leistungen zustande, die neben denen der Zweihänder sich sehen lassen können. Ein Junge, dem von beiden Armen nur kurze Stümpfe übrig geblieben sind, lehnt am liebsten jeden Behelf ab. Mit diesen Stümpfen kann er unter Zuhilfenahme der Zähne die Waage und das

Hand abziehen, und beim Krocketpiel gehört er zu den erfolgreichsten Spielern. Beim Schreiben kommt er den Bleistift zwischen die Lippen oder er ergreift ihn mit den Fingern des rechten Fußes, und mit dem einen wie mit dem anderen Verfahren erreicht er gute Lesbarkeit seiner Schriftzüge.

Eine Erweiterung der Anstalt.

Als das Oskar-Helene-Heim vor einem Jahrzehnt das neue Haus am Grunewald errichtete, wurde in das Grundstück auch ein Streifen Kiefernbestand einbezogen. Man hat jetzt noch eine sehr beträchtliche Fläche des Waldes hinzugekauft, womit das Grundstück sich an Größe verdoppelt hat. Schon bisher waren viele der kranken Kinder auf offenen Balkonen des Hauses oder in Biegehallen unter den Kiefern gebettet worden, um Luft und Sonne als Heilmittel benützen zu können. In noch höherem Maße wird das nach der jetzigen Erweiterung des Grundstückes möglich, doch verursacht es erhebliche Kosten, die nötigen Einrichtungen zu schaffen. Für die Mauer, die das erweiterte Grundstück gegen den Grunewald abgrenzt, hat die Anstalt mit ihren eigenen Arbeitskräften die „Ambüste“ geformt, aber die Gesamtkosten des Mauerbaues dürften trotzdem an 10 Millionen heranreichen. Das Oskar-Helene-Heim will sich an die Deffenlichkeit noch mit einer Bewertung anderer Art wenden, von der es sich eine wirksame Unterstützung der praktischen Krüppelfürsorge versprechen darf. Die Anstalt hat eine aus langer und reicher Erfahrung heraus entstandene wissenschaftliche Sammlung über Krüppelfürsorge. Aus ihr ist eine kleinere Sammlung, die das Wichtigste und Nützlichste enthält, ausgewählt worden, um der Verlesung zu dienen. Diese in übersichtlicher Anordnung aufgestellte Sammlung soll auch weiteren Kreisen unentgeltlich zugänglich gemacht werden. Aufklärung über die Möglichkeit, die meisten Verkrüppelungen zu heilen oder zu bessern, ist unerlässliche Voraussetzung für einen vollen Erfolg der Krüppelfürsorge. Diese Schauausstellung wird mancher unwissenden und rachsüchtigen Mutter die Augen öffnen und sie mahnen, für ihr bedauernswertes Kind schon in den allerersten Lebensjahren die Hilfe des Krüppelhauses in Anspruch zu nehmen.

Daß solche Anstalten auf milde Spenden angewiesen sein sollen, ist beschämend. Aber zurzeit kann ohne Hilfe aus privaten Mitteln ihr Weiterbetrieb nicht gesichert werden. Für das Oskar-Helene-Heim ist schon vor längerer Zeit ein Hilfsbund zusammengetreten. Er bittet um Geldbewilligungen an die Deutsche Länderbank (Berlin, Behrenstr. 65, Konto: Hilfsbund des Oskar-Helene-Heims).

Die Not des Volkes.

Teuerungsdemonstrationen in Berlin.

Zu einer großen Teuerungsdemonstration kam es in den gestrigen Vormittagsstunden vor dem Schöneberger Rathaus, wo die Erwerbslosen für die Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe von 10 Milliarden Mark demonstrierten. Im Verlauf dieser Kundgebung griff die Schupo ein und ging mit aufgepflanztem Seitengewehr gegen die Menge vor. Glücklicherweise sind keine Verletzungen zu verzeichnen, nur im Rathaus fielen Frauen in Ohnmacht oder bekamen Schreikrämpfe. Von gutunterrichteter Seite erfahren wir darüber folgendes:

Schon am Sonnabendvormittag zogen Erwerbslose mit ihren Frauen und Kindern zum Schöneberger Rathaus, um die zweimalige Auszahlung der Unterstützung sowie die Gewährung einer Wirtschaftsbeihilfe zu verlangen. Eine Deputation, die aus Erwerbslosen bestand, brachte im Rathaus ihre Forderung vor und stellte ein Erfüllungskommunikat bis Montag mittags 11 Uhr. Am Montagvormittag fanden sich nun die Erwerbslosen mit ihren Familienmitgliedern am Rudolf-Wilde-Platz ein. Die Erwerbslosendeputation wurde sofort vom Bürgermeister-Stellvertreter, Stadtrat Rützelius, empfangen. Im Verlauf dieser Verhandlungen kam Bezirksbürgermeister Berndt hinzu. Vor dem Rathaus selbst hatten sich nach und nach ungefähr 4000 Erwerbslose eingefunden, die in Ruhe der Antwort der Deputation harreten. Einzelne Schupoamate sorgten für Ordnung.

Büchlich kam ein Lastwagen mit Schupo mit aufgepflanztem Seitengewehr die demonstrierende Menge von der Freitreppe des Rathauses wegzubringen suchte. Hier Verhaftungen wurden dabei vorgenommen. Diese „Arbeit“ der Polizeibeamten erregte ungeheure Unruhe bei der Menge. Wie ungerechtigt das Vorgehen der Schupo war, beweisen die Worte des deutschen Reichstagsabgeordneten und Bezirksbürgermeisters Berndt, der im Beisein der Erwerbslosendeputation das Verhalten dieser Beamten scharf kritisierte und sie als Urheber der plötzlich eingetretenen Unruhe bezeichnete. Auf telephonischem Wege verlangte er beim zuständigen Kommandeur die Entlassung der vier Erwerbslosen, was aber abgelehnt wurde. Unter Stadtrat Genosse Doerwald, der vor dem Rathaus bemerkt war, die Menge zu beruhigen und ebenfalls das Benehmen der Polizeibeamten kritisierte, wurde vom leitenden Offizier namentlich festgestellt. Das Montziehen der Schupo hatte weiter zur Folge, daß viele Frauen der Erwerbslosen, die sich innerhalb des Rathauses befanden, Schreikrämpfe und Ohnmachtsanfälle bekamen. Nach und nach wurden die Erwerbslosen von der Schupo in die Seitenstraßen abgedrängt, worauf sich die Erwerbslosen im Restaurant Pindenspark, Hauptstraße, versammelten, um dort den Bericht der Deputation entgegenzunehmen. Erwähnt sei noch, daß Bürgermeister Berndt eine Deputation der Frauen empfing, um ihre Wünsche entgegenzunehmen. Wie man uns weiter berichtet, war ein Hinzuziehen der Schupo völlig überflüssig, da der Ordnungsdienst der Erwerbslosen vorzüglich funktionierte.

Am Vormittag zogen etwa 80-100 Mann die Arbeiterkassen entlassene. Vor dem Hause 83 stellte sich ihnen ein Beamter der Schupo entgegen und forderte sie auf, auseinander zu gehen. Als sie dem nicht entsprachen, wollte der Beamte den Führer festnehmen. Die Menge umringte ihn jedoch bald und entriß ihm das Seitengewehr. Unter einem neuen Führer zog sie weiter, bis der Beamte vier Schüsse abgab. Jetzt gingen die Demonstranten auseinander. Ob jemand getroffen wurde, konnte nicht festgestellt werden. Bald sammelten sie sich wieder und zogen nach der Biesenstraße. Hier gingen erst einige in einen Bäckerladen des Hauses 31 hinein, als ob sie Brot kaufen wollten. Etwa 50 Mann säumten ihnen dann nach und plünderten den Laden und verschwand mit der Beute.

Im 13/4 Uhr nachmittags drangen 20 Personen in die Bäckerei von Hanke in Neußölln, Hermannstraße 226, ein und entwendeten 90 Brote. Zahlreiche Neugierige, die vor dem Laden eine lebhafte Debatte führten, wurden schnell von Schupojägern vertrieben. — Bald nach 2 Uhr zogen etwa 300 Personen durch die Münchener Straße in Neußölln und plünderten dort einen Bäckerladen aus. Dann ging es im Sturmschritt weiter nach einer Bäckerei im Hause Weisestraße 34. Hier waren aber schon die Polizeikräfte herabgelassen, so daß die Menge unrichtiger Sache abziehen mußte. Im Hause Thomasstraße 37 schloß die Menge die Schaufensterlässe ein und nahm die im Schauenster abgelegten 15 Brote an sich. 10 Beamte der Schupo, die der Menge nachgeheilt waren, nahmen fünf der Personen fest.

Die neuen Postgebühren ab 20. Oktober.

Die wesentlichen Gebühren, die vom 20. Oktober 1923 an im Post- und Postfachverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende in Millionen Mark: Für Postkarten im Ortsverkehr 2, für Postkarten im Fernverkehr 4; für Briefe im Ortsverkehr bis 20 g, für Briefe im Fernverkehr bis 20 g 10; für Drucksachen bis 25 g 2, über 25 bis 50 g 4, über 50 bis 100 g 6, über 100 bis 250 g 10; für Pakete bis 3 kg 1, 3 bis 7 kg 2, 7 bis 10 kg 3, 10 bis 15 kg 4, 15 bis 20 kg 5, 20 bis 25 kg 6, 25 bis 30 kg 7, 30 bis 35 kg 8, 35 bis 40 kg 9, 40 bis 45 kg 10, 45 bis 50 kg 11, 50 bis 55 kg 12, 55 bis 60 kg 13, 60 bis 65 kg 14, 65 bis 70 kg 15, 70 bis 75 kg 16, 75 bis 80 kg 17, 80 bis 85 kg 18, 85 bis 90 kg 19, 90 bis 95 kg 20, 95 bis 100 kg 21; für Postanweisungen bis 100 Mill. M. 3, über 100 bis 500 Mill. M. 6, über 500 bis 1000 Mill. M. 10, über 1000 bis 5000 Mill. M. 15; für bar eingezahlte Zahlkarten bis 100 Mill. M. 1, über 100 bis 500 Mill. M. 2, über 500 bis 1000 Mill. M. 3, über 1000 bis 5000 Mill. M. 4.

Weitere Senkung der Kohlenpreise. Auf Grund der am 15. Oktober eingetretenen Ermäßigung der Zechenpreise stellen sich die Preiskarten ab 16. Oktober wie folgt:

Kohlen- und Kokspreise ab 16. Oktober wie folgt: Aachen- und Drenbrand Preiskarte ab Lager 1808 Millionen, frei Keller 1800 Millionen, Gaskoks ab Lager 2080 Millionen, frei Keller 2096 Millionen, bei fuhrweiser Lieferung Preiskarte ab Lager 1808 Mill., frei Keller 1851 Mill., Gaskoks ab Lager 2080 Mill., frei Keller 2087 Millionen.

Das Verbrechen der Elise Geitler.

18] Novelle von Hermann Kesser.

Dies aber wenigstens hätte die Bauernbirne gern der Alten berichtet, daß in der Nacht auch das Geländer am Steg aus den Fugen gesprungen sei, daß am Boden der schwachen Brücke die Bretter aus ihren Pfosten wichen und klaffende Löcher dazwischen seien, so groß, um mit beiden Füßen herein und ins Leere zu sinken. Und sie sah über den Garten weg wieder zu den Fenstern hinauf, ob sich die Alte nicht nochmals zeige. Aber es regte sich nichts und sie ging und hätte auch die zwei Frauen im Hause mit ihrer Botschaft nicht lebendig machen können, da keine von ihnen noch etwas vom Tag beehrte.

Es mochte Mittag geworden sein, als Gertrud nach langem Weinen die Lider schloß und mit einem feuchten Tuch um die grublaffe Stirn in einen tiefen Schlaf fiel.

In ihrer Giebelstube aber kniete die Alte nieder, schlug sich die schlaffe Brust und verwünschte sich und die Welt, weil sie sehenden Auges die Hände im Schoß gehobt und sie nicht ausgestreckt hatte, um dem Unglück zu wehren. So lag sie manche Stunde, tränenlos und verzweifelt.

Als es schon abendlich dümmerte, ging sie hinab und ließ den grauen Tag durch die Fenster, legte den leidmüden Kopf auf das Lager des schlafenden Mädchens und wußte sich nicht mehr anders zu helfen, als kindhaft nach der eigenen Mutter zu rufen, wie es nur Menschen im höchsten und hilflosen Leid tun.

Um dieselbe Zeit kam, aus der Stadt entkandt, eine Truppe von Männern mit Axten, Seilen und Ketten den Fluß entlang. Sie hielten, nachdem für die erste Not schon manche dringende Arbeit an verwüsteten Brücken geschehen war, vor dem schlimm von den Wassern beschädigten Steg, der je länger je mehr auseinanderzufallen drohte. Die Zimmerleute mußten kräftig ansetzen, um ihn mit Klammern und Stricken zusammenzufügen. Ihr Hämmern und Poltern hätte Elise nicht aus der Stille des Zimmers gelöst, in dem nur der Atem des Schmerzes zu hören war. Doch zwei von den Männern traten jetzt an das Haus, rüttelten und klopfen, bis Elise auftrat, führten die alte Frau dann auf die Mitte des Steges und wiesen sie auf eine Stelle, wo ein großes Brett nur mehr wie eine Balken in schwachen Seilschlingen hing.

In diese Schlingen war es gelegt worden, weil es, wie einer erklärte, zu morsch und zu brüchig sei, um noch das Band einer Klammer zu tragen. Für eine Nacht und einen Tag werde es wohl genügen. Dies riefen die Männer lachend zu, und es stellten sich ihrer drei vor ihren Augen auf das verfeilte Brett, damit sie es selber glaube. Denn weil die alte Frau so niedergeschlagen und einfüßig stand und kaum aus dem Kopftuch zu sehen wagte, meinten sie, der Säraden über die schwankende Brücke und die strudelnden Wasser wäre ihr in die Altwieberglieder gefahren, und hatten darum noch im Davongehen überlegene Worte für die Furcht und Schreckhaftigkeit der Menschen.

Während sie mit Elise sprachen, hatte sich im Hause drinnen Gertrud aus ihren Kissen erhoben und war aus dem todähnlichen Schlaf und der wohlthätigen Ohnmacht des Denkens in die Besinnung zurückgekehrt. Nach einem kurzen Grübeln kam ihr überdem die Empfindung, daß etwas Gräßliches mit ihr vorgegangen sei. Als dann gar Stuch um Stuch von der Hüfte zerriff, die noch im ersten Augenblick des Erwachens ihr Gedächtnis unhalten hatte, und als der erfrischten Kraft des Erinnerns das Ungeheuerliche aufs neue deutlich wurde, da wollte sie ertrinken in Scham, Mut und Reue, schleuderte ihre Arme wie eine Rasende vor sich und gab ihrer Verzweiflung unfinnig taumelnde Flügel. So fand sie Elise und nahm sie in ihre mitleidigen Arme, in denen sie erschöpft wie ein scheuer und flugmüder Vogel veratmete.

Doch sie verharrte nicht lange in ihrem mühseligen Schweigen, denn mit einem Male kam es wie ein Glanz von Erleuchtung in ihre gequälten Augen, und sie warf es heraus, bestimmt und ohne zu stocken, wie wenn es ihr gutes Recht wäre: daß sie ihn leben wolle, noch heute, noch in der Nacht, daß ihn Elise herholen solle, wo sie ihn trafe, und daß er kommen werde, wenn sie ihn rufen lasse, weil er sie liebe.

Zuerst wollte die Alte widersprechen, mit milden Worten, wie man sie Kranken gibt, die man sanft haben möchte. Da aber sprang das Mädchen aus ihrem Bett und schickte sich an, die Kleider über den ältlichen Körper zu werfen, um selber nach ihm zu suchen; dies zwang Elise gefügig zu sein und sie reichte nun Gertrud selbst ein Schwereidzeug. Mit einem Brief von wenigen schiefen Zeilen und die bebenden Fingern geschrieben, schritt sie, während sich Gertrud befriedigt in die Kissen schmiegte, die Treppe hinunter, warf einen Schal um sich und machte sich auf den Weg.

Es war wieder Nacht geworden. Es war kalt und dunkel draußen, in dem verregneten Garten und über dem wasserumräuften Steg, wie in der alten Frau, die jetzt mit ihren harten Beinen auf der aufgeweichten Straße wie ein Läufer dahinjagte, mit angepreßten Armen und hämmenden Schläfen, um den Schauspieler an das Bett des Mädchens zu bringen, den Mann, den sie seit vielen Stunden tausendmal verflucht hatte. Aber die Alte rannte dahin und rannte so schnell, daß ihr der nasse Schweiß auf die Haut trat und der Schall und der Wind ihres Laufens in die Sträucher und Bäume am Wege fuhr, rannte so unaufhaltsam, daß sie nicht merkte, wie schon in dem rieselnden Regen große und lustige Flocken fielen und auf der Erde zu Wasser verflühten.

Menschen standen still und schauten ihr nach, wie sie in ihren grauen Haaren so zäh und leuchtend dahinfliehe, und wären versucht gewesen, sie festzuhalten in ihrem verdachtweckenden nächtlichen Laufen, wenn nicht die Furcht und die Ordnung in dem strengen Gesicht die gaffenden Leute beruhigt hätten.

So kam sie durch das Stadtor aus roten Backsteinen und sah erst hier — wo sie fast freventlich wünschte, es möchte damals die Gertrud mit ihr unter den Hüfen der Pferde geblieben sein —, daß die Bäume am Tor weidesehneile Kronen hatten und auch auf den Dächern der Häuser der Schnee im Laternenlicht schimmerte, wie wenn es zur Stunde noch einmal Winter werden müßte, sah es und stürzte dann, ohne darüber nur denken zu können, durch die stillen Gassen nach dem Theater.

Und da sie dort, wo das Spiel noch nicht aus war, zuerst vor die falsche Türe geriet, an den Eingang fürs Publikum, irrte sie lange umher, bis sie nach einem mühseligen Fragen an einer versteckten Pforte am anderen Ende des großen Gebäudes mit dem Bescheid bezahlt wurde, daß der Schauspieler Behrens am heutigen Abend nicht im Theater beschäftigt sei. Aber wo er wohnte, wußte der Türhüter am Bühneneingang, wenn auch nach Minuten umständlicher Erkundigungen zu sagen und nannte eine Gasse, die nicht weit vom Theater in einem gemiedenen Viertel der ältesten Stadt lag.

Der Schnee fiel jetzt dicht und wie aus unerschöpflichen Wolken vom Himmel, fiel in wehenden Fahnen in die Häuser-schluchten, darin die herzwunde Frau in ihrem Schweiß und doch mit erstarrten Händen und vor Kälte brennenden Wangen dahinfliehe, und bedeckte auch die grublaffe fallende Gasse, die eng, schwarz und hoch vor ihr dunkelte. (Schluß folgt.)

Verzweifelte Frauen. Zwei Freisprüche.

Das Bild zweier unglücklicher Ehen entrollten zwei Verhandlungen vor dem Schwurgericht des Landgerichts II. In beiden Fällen waren Frauen angeklagt. — Wegen Körperverletzung mit Todesausgang hatte sich gestern Frau Dorothea Hoffmann zu verantworten. Auf der Anklagebank erschien eine kleine, schwächliche, abgemähte und frühzeitig ergraute Frau.

Unter Tränen schilderte sie das vierundzwanzigjährige Martyrium ihrer Ehe an der Seite eines Trunkenboldes. Ihr Mann war ein unverbesserlicher Säufler, der schon wegen Trunksucht entmündigt und auch in Irrenheilanstalten untergebracht worden war. Vor zehn Jahren hat er sich sogar in seiner Trunkenheit an seiner jetzt etwa 20jährigen eigenen Tochter vergangen und ist mit anderthalb Jahren Gefängnis bestraft worden. Der Mann, ein Hüne von Gestalt, war immer arbeitsscheu. Stets überließ er der Frau die Sorge für die beiden Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Die Hausbewohner, die die Angeklagte als eine stille, anständige und fleißige Frau übereinstimmend schilderten, hörten täglich das Lärmen und Loben des Trunkenboldes, der sogar mit dem Beil auf seine Angehörigen losging. Eines Tages kam die Tochter weinend zu den Nachbarn und sagte, daß sie um Hilfe weil der Vater auf die Wiese krank im Bett liegende Mutter blindlings einschlage. Anfang März tobte der Angeklagte drei Tage lang ununterbrochen. Am Sonnabend erzwang er sich von seiner Frau 20 000 M., die er sofort in Schnaps anlegte. Als er am Sonntag von neuem Geld verlangte und ihm dies verweigert wurde, gebärdete er sich wie ein Berseker. So ging es bis zum Montag. In seiner Trunkenheit versuchte er wiederum, die jetzt schon verheiratete Tochter zu sich ins Bett zu ziehen. Da postete seine gequälte Frau die Verzweiflung. Am Montagmorgen, als Hoffmann vom Schnaps berauscht auf kein Bager gefunken war, ergriß sie einen Topf kochenden Wassers und goß es über den schlafenden. Die Frau ging mit ihrem Sohn zur Polizeiwache, um Anzeige von dem Vorfalle zu erstatten. Hier wurde ihr aber bedeutet, daß das Familienangelegenheiten seien, die die Polizei nichts angingen. Einige Hausbewohner begleiteten dann Frau Hoffmann und ihre Kinder in die Wohnung, wo man den Mann öftlich verbrüht aussand. Hoffmann ist dann auch bald seinen Verletzungen erlegen. Rechtsanwalt Dr. Fink gab seiner Ansicht Ausdruck, daß die Angeklagte im Zustand der Bewußtlosigkeit gehandelt habe und beantragte Freisprechung. Frau Hoffmann selbst versicherte unter Tränen: „Ich habe die Tat nur begangen, um meine Kinder zu retten.“ Die Geschworenen kamen zu einer Freisprechung.

Wegen versuchter Tötung hatte sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts II. ferner eine Frau Köde zu verantworten. Auch ihre Tat stellte sich als ein Verzweiflungsakt dar. Frau Köde war von ihrem Mann verlassen worden und mit ihrem 10jährigen Jungen zu ihrem Vater und ihrer Stiefmutter gezogen. Als ihre Mutter starb, zog der Stiefbruder mit seiner Frau gleichfalls zum Vater. Frau Köde übernahm dafür die Wohnung des Bruders. Nach einiger Zeit gefiel es dem Stiefbruder aber nicht mehr bei seinem Vater und er wollte wieder in seine alte Wohnung zurück. Durch das Wohnungsamt wurde Frau Köde auch aus der Wohnung herausgewiesen. In ihrer Verzweiflung beschloß sie nun, da sie nicht wußte, wohin sie sollte und sie auch kränzlich und ohne Arbeit war, mit ihrem Kinde aus dem Leben zu scheiden. In einer Februarnacht öffnete sie die Gasähne und legte sich mit ihrem Jungen zur Ruhe. Die Tat wurde entdeckt. Ins Krankenhaus überführt, gelang es, beide ins Leben zurückzurufen. Frau Köde erhielt nun eine Anklage wegen versuchter Tötung. Justizrat Dr. Mag. Chodzjerner vertrat die Ansicht, daß die Angeklagte im Zustand momentaner Geistesumnachtung gehandelt habe. Die Geschworenen waren derselben Ansicht und sprachen Frau Köde frei.

Falsche Fünfmärkstüde.

Bei der Herausgabe von falschen Fünfmärkstücken wurden zwei Männer namens Klatt und Zacharias in einem Lokal in der Oranienstraße festgenommen. Die Falschmünzer haben es jetzt sehr schwer. Das Geld entwertet sich so schnell, daß bei den Fälschungen oft nicht einmal mehr die Papier- und Druckkosten herauskommen. Klatt und Zacharias kamen deshalb auf den Gedanken, falsches Metallgeld, das noch aus der Vorkriegszeit stammt, mit einem hohen Aufgeld zu verkaufen. Sie vertrieben Fünfmärkstüde mit dem Münzzeichen A. 1903, die aus einer schon in der Vorkriegszeit ausgehobenen großen Fabrik stammen und sehr gut nachgemacht sind. Jetzt haben sie diese Fälschungen in der Oranienstraße wieder an. Die meisten Abnehmer dachten gar nicht mehr an eine Fälschung, weil das Metallgeld ja schon ziemlich vergessen ist. Ein Mann aber sah doch etwas genauer zu, erkannte die Fälschung und ließ die beiden festnehmen. Sie behaupten, die Fünfmärkstüde als Handelsobjekt von einem Unbekannten erworben zu haben, in dem Glauben, daß sie echt seien. Sie wurden aber dem Untersuchungsrichter zugeführt, weil sie schon wiederholt mit der Kriminalpolizei zu tun hatten und ohne Zweifel wußten, daß sie Fälschungen vertrieben. Sie haben an ihrem „Handelsobjekt“ Milliarden verdient.

Straßenbahn und Hochbahn erhöhen.

Die Straßenbahn kommt am Mittwoch, den 17. Oktober, zu ganz außerordentlichen Erhöhungen ihrer Tarife. Nach den Mitteilungen der Direktion wird der Einzelschritt mit Umsteigeberechtigung 50 Millionen, der Kinderfahrchein 25 Millionen, der Hochbahn-Umsteigefahrchein 80 Millionen kosten. Die Preise für Monatskarten werden entsprechend erhöht.

Auch die Hochbahngesellschaft nimmt eine weitere Tarifierhöhung vor und wird vom Mittwoch, den 17. d. M., ab folgende Fahrpreise erheben: 3. Klasse 30 Millionen Mark und 45 Millionen Mark, 2. Klasse 45 und 60 Mill. M. Dies zu zehn Karten kosten: 3. Kl. 250 und 350 Mill., 2. Klasse 350 und 500 Mill. M. Wochenkarten zu 12 Fahrten 8. Kl. 850 und 2. Kl. 500 Mill. M.

Die Omnibusgesellschaft erhebt vom gleichen Tage ab vier Teilstrecken 50 Mill. M. und für die ganze Fahrt 60 Mill. M.

Brotarten aufheben!

Das Ernährungsamt teilt mit: Wiewohl im Augenblick keine Verarmungsmöglichkeit für die bisher unbemittelte Brotarte der 41. Brotartenwoche besteht, weist das Ernährungsamt erneut nachdrücklich darauf hin, daß die Karte auf alle Fälle wieder etwaiger späterer Verwendung gut aufgehoben werden muß.

Neue Milliardenheine.

Die Reichsbank kündigt die Herausgabe von 1., 5. und 10-Milliardenheinen an. Alle drei Noten sind auf weißem Papier gedruckt. Der Einmilliardenheine hat eine Größe von 86 mal 160 mm. Das rechtsseitig im Papier eingestrichelte Wasserzeichen stellt Dieselblätter in ornamentaler Verarbeitung dar. Die Wirkung dieses Wasserzeichens wird durch die bläulich-grüne Färbung des Papierstreifens und durch die darin eingebetteten Kupferfäden und orangefarbenen Fasern erhöht. Der etwa 35 mm breite Schaurand ist mit der Zierzahl 1 und dem Wort Milliarden in olivgrüner Farbe überdruckt. Der Schein trägt das Datum vom 5. September 1923. — Der Fünfmilliardenheine (Datum vom 10. September 1923) ist 86 mal 165 mm groß. Hier stellt das rechtsseitig im Papier eingestrichelte Wasserzeichen Eldenlaub mit Kreuzdorn in ornamentaler Verarbeitung dar. Ferner wird die Wirkung dieses Wasserzeichens durch die violette Färbung des Papierstreifens und die darin eingebetteten roten und grünen

Fasern erhöht. Der etwa 40 mm breite Schaurand trägt in der Mitte die querstehende Zierzahl 5 in schwarzer Farbe. — Der Zehnmilliardenheine, der das Datum vom 15. September trägt und eine Größe von 86 mal 170 mm hat, weist daselbe Wasserzeichen wie bei der Einmilliardenheine auf. Die Wirkung dieses Wasserzeichens wird durch die gelbliche Färbung des Papierstreifens und die darin befindlichen orangefarbenen und grünen Fasern erhöht. Der etwa 40 mm betragende Schaurand ist mit der querstehenden Zierzahl 10 in schwarzer Farbe überdruckt. Der Untergrund spielt in grauroten, grünen und blauen Farben und zeigt ein helles wabenartiges Muster. In der Mitte ist der eingearbeitete Reichsadler mit der hellgrünen Zahl 10 sichtbar.

Arbeiterbildungsschule.

Heute abend beginnen folgende Kurse: 1. „Grundfragen der Moral“: Dr. Helmuth Falkenfeld — Arbeitsgemeinschaft, von 8-9 1/2 Uhr abends in der Sophienstraße, Weinmeisterstr. 16-17. 2. „Die philosophischen Grundlagen des modernen Sozialismus“: Sekretär Albert Horlich — Vortragsreihe, von 7 1/2-9 Uhr abends im Physikal. der Schule Senefelderstr. 6-7. 3. „Entwicklungsgeschichte des Sozialismus“: Genosse Erwin Marquardt, von 7 1/2-9 Uhr abends, Jugendheim Charlottenburg, Rosinenstraße 3, I. 4. „Einführung in den Sozialismus“: Stadtrat Carl Wermuth — Vortragsreihe, von 7 1/2-9 Uhr abends in Tempel-

An unsere Postbezieher!

Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß die unaufhaltsam weiter fortschreitende Entwertung der Mark den Zeitungen in der gleichen Weise, wie allen übrigen wirtschaftlichen Unternehmungen, es zur absoluten Unmöglichkeit macht, ihren Bezugspreis wie bisher für einen Zeitraum von mehreren Wochen zu halten. Die Entwertung der Mark macht es vielmehr zur unbedingten wirtschaftlichen Notwendigkeit, daß die Zeitungen in kurzen Zwischenräumen ihre Bezugspreise der weiteren Entwertung der Mark anpassen können. Aus diesem Grunde ist vom Reichspostministerium eine Nachziehung der Bezugspreise innerhalb des Bezugsmonats auf dem Wege des Nachnahmeverfahrens zugelassen worden.

Der Verleger ist nach den mit dem Reichspostministerium getroffenen Vereinbarungen berechtigt, neben dem gewöhnlichen Einziehen der Bezugspreise vor dem Bezugsmonat zweimal innerhalb des Bezugsmonats erhöhte Bezugspreise auf dem Wege der durch die Post erfolgenden Nachnahme einzuziehen. Der Bezieher ist verpflichtet, diese Bezugspreise zu bezahlen, widrigenfalls ihm die Weiterlieferung der Zeitung gesperrt werden kann. Der Ende September zum Einzug gelangte Postbezugspreis für den Oktober ist dementsprechend vermindert, daß dieser Betrag die erste Teilzahlung darstellt und der Restbetrag in weiteren Raten innerhalb des Oktobers eingezogen wird. Wie sich überzeugt, daß unsere Leser der durch die Entwertung der wirtschaftlichen Verhältnisse bedingten Berechtigung dieses Verfahrens sich nicht verschließen und die von uns erbetenen Mehrbeträge gern bezahlen werden, und zwar umso mehr, als sie besser versichert sein können, daß diese nur in dem tatsächlich unbedingt gebotenen Maße von uns erhöht werden.“ In diesen Tagen legt der Postbote unseren Bezieher eine Nachnahmekarte über

60 Millionen Mark

als erste Nachforderung auf den Oktoberbezugspreis vor und bitten wir um sofortige Einlösung, damit wir schnellstens in den Besitz des Geldes gelangen.

Vorwärts-Verlag.

hof, 2. Gemeindefchule, Friedrich-Wilhelm-Straße Ecke Werderstraße, 5. „Grundlagen der Verfassung in Reich, Staat und Kommune“: Stadtrat Dr. Friedländer — Vortragsreihe, von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends in Pantons, Jugendheim, Breitestraße 32. Hörerkarten zum Grundpreis von 500 000 M. sind an den Eingängen der Vortragslokale zu haben. — Die theoretische Durchbildung der Arbeiter ist gerade in der heutigen Zeit von ungeheurer Wichtigkeit. Wir erwarten deshalb aus den Kreisen der Genossinnen und Genossen eine recht große Beteiligung an allen Unternehmungen der Schule. Stoffpläne sind zu haben im Bureau des Bildungsausschusses, Lindenstraße 3, 2. Hof II, Zimmer 8, und in den Schullokalen.

Einen Ueberfall auf seine Großmutter verübte am vergangenen Freitag ein 15 Jahre alter entwichener Färlorgehülge Kurt Vied. Er suchte sie unter der Vorpiegelung auf, daß er einen Rucksack und einen Hammer brauche, fiel über sie her, als sie nach dem Hammer suchte und warf ihr eine Schürze und einen Mantel über den Kopf und um den Hals, um sie zu betäuben und zu berauben. Als er nicht zum Ziel kam, verschwand er aus der Wohnung. Jetzt wurde der Junge in der Schönhauser Straße, wo er sich mit Altersgenossen umhertrieb, ermittelt und festgenommen. Er gibt die Absicht, seine Großmutter zu berauben, zu, will aber nicht daran gedacht haben, sie umzubringen.

Zu einer Vorführung des Unterhaltungs-Rundfunks hatte am Montag das Reichspostministerium die Vertreter der Presse im Hörsaal des Telegraphenbureau Reichsanwesens geladen. Der Rundfunk, der mittels drahtloser Telephonie das Hören von Kongressen, Vorträgen usw. im eigenen Zimmer zur Möglichkeit macht, existiert im Auslande, insbesondere in Amerika, schon seit mehreren Jahren. Die Einrichtung wurde in Deutschland vorwiegend zu wirtschaftlichen Zwecken gebraucht. Jetzt ist die Reichspostverwaltung dazu übergegangen, den Rundfunk auch für Unterhaltungszwecke freizugeben. Bereits Ende Oktober werden die Postanstalten Anmeldungen zur Teilnahme am Rundfunk gegen Entrichtung einer Gebühr von 25 Goldmark für das erste Jahr entgegenzunehmen. Als Sendestation für Deutschland ist die Großfunkstelle Königswusterhausen gewählt, doch werden nach und nach Bezirksstationen eingerichtet. Am ersten Stelle dürfte Berlin im „Vogelhaus“ eine Station erhalten, die dann Meldungen, Vorträge und Konzerte mittels der drahtlosen Telephonie im Umkreise von 100 bis 150 Kilometer versendet. Die auf diese Weise verbreiteten Vorträge usw. können auf zweierlei Art zugänglich gemacht werden. Unter anderem plant man öffentliche Vorführungen, in denen die mit einer Empfangsanlage aufgenommenen Nachrichten so verstärkt werden, daß sie eine größere Zuhörerschaft gleichzeitig hören kann. Vermögende Leute können sich eine eigene Rundfunkempfangsanlage zulegen und so die Vorträge im eigenen Heim hören. Hierzu ist allerdings eine besondere Genehmigung der Telegraphenverwaltung erforderlich. Das Reichspostministerium denkt durch Einführung des Rundfunks dem Reich erhebliche Einnahmen zu verschaffen.

Der 7. Kreis, Charlottenburg, veranstaltete am 12. Oktober eine öffentliche Beamtenversammlung in der Schulstraße 26, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Genosse Brininger referierte über die „Republikanisierung der Verwaltung — eine Lebensfrage für die Republik und Arbeiterschaft“. Der Redner schilderte die Macht der Reaktion innerhalb der höheren Verwaltungsklassen, um darauf die Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft, Gesetzgebung und Exekutive darzulegen. Weiter forderte er die Entfernung der reaktionären Beamten aus allen Verwaltungen und

die Befegung der Posten der Personalreferenten innerhalb der Ministerien durch ehrliche Anhänger der Republik. Eine gemeinsame Kampffront der gesamten Arbeiterkategorie einschließlich der republikanischen Beamten und Angehörigen müsse geschaffen werden. Nach der Diskussion nahmen die Versammelten eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution an. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Sozialismus und die Internationale hatte die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende erreicht.

Moabit. Durch Unfall eines Transportfuhrwerkes war es leider nicht möglich, die Abendausgabe auf einigen Touren noch rechtzeitig ausbringen zu können. Die gestrige Abendausgabe wird daher den Bezieher auf den ausgefallenen Touren heute früh mitgeliefert und bitten wir wegen der Verspätung um Nachsicht.

Die Jugendabteilung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes veranstaltet am Sonnabend, den 27. Oktober, abends 7 Uhr, in der Aula der Städtischen Berufsschule, Lange Str. 31, einen Licht-Bildervortrag für die Bezieher, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen der Holzindustrie über das Thema „Wohnraum und Möbel vom Altertum bis zur Neuzeit“. Ein stillgelegter Vortrag mit etwa 100 Lichtbildern. Referent ist der Redakteur des Fachblattes für Holzarbeiter, Kol. B. Schliebener. In den Pausen: Konzert einer Kapelle der freien Gewerkschaftsjugend. Unkostenbeitrag 5 Millionen Mark. Erwachsene zahlen am Eingang 5 Millionen Mark nach. Karten sind im Bureau Rangstraße 90 und bei den Abteilungen zu haben. Gäste herzlich willkommen.

Großfeuer in Breslau. Ein mächtiger Brand wüthete am Sonntag in den Gebäuden des Elisabethinerinnen-Krankenhauses. Das Feuer, welches durch Kurzschluss entstanden zu sein scheint, verbreitete sich mit ungeheurer Geschwindigkeit auf den ganzen Dachstuhl des Vordergebäudes und griff alsbald auch den Seitenflügel des östlichen Seitenflügels über. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Die Kranken wurden in Autos nach anderen Krankenhäusern geschafft. Das im Dachstuhl untergebrachte Mobiliar von 30 Flüchtlingsfamilien wurde vernichtet.

Ueberschwemmung in Japan. Aus Tokio wird gemeldet, daß am Donnerstag die Stadt Fukuzue durch Hochwasser heimgesucht wurde. Mehr als 1000 Häuser und Hunderte von Fischerbooten wurden zerstört, sieben Personen fanden den Tod.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Abteilung, Kreis- und Abteilungsleiter!

Die Vorschläge für die Neuwahl des Bezirksvorstandes müssen bis Mittwoch, den 17. Oktober, dem Sekretariat eingereicht sein. Später eingehende Vorschläge können für die gedruckten Vorschlagslisten nicht mehr berücksichtigt werden.

Parteiengenossen! Die Kaffung der Beiträge ist unter den obwaltenden Verhältnissen außerordentlich schwierig und erfordert von allen Unterbezirks- und Hauskaffierern eine schier unerfüllbare Arbeit und große Opfer. — Diese für die Organisation so wertvolle Arbeit könnte jedoch den ehrenamtlichen Funktionären sehr viel erleichtert und eingespart werden, wenn die einzelnen Mitglieder nach Möglichkeit ihre zuständigen Kaffierer zur Zahlung der Beiträge gelegentlich ausfinden würden. — Es wird hierdurch im Interesse der Partei ebenso dringend als höflich gebeten, dieser Anregung in möglichst weitgehendem Maße nachzukommen.

J. M. Alex Bogels.

11. Kreis, Schöneberg-Teichbänke. Dienstag, den 16. Oktober, 7 1/2 Uhr. Schullokal, 17. Kreis: Kreisamtsleiterversammlung, Vortrag des Genossen Wilhelm Hoffmann, M. d. R., über: „Die politische Lage“.
17. Kreis, Nollendorf. Dienstag, den 16. Oktober, 7 Uhr: Kreisamtsleiterversammlung, Aula der Anabermittelschule, Wollstr. 10-11. Vortrag des Genossen Dr. Adenau, M. d. R., über: „Die politische Lage“.
8. Kreis, Neukölln. Mittwoch, den 17. Oktober, 7 Uhr: Kreisamtsleiterkonferenz im Schmidt'schen Hof, Friedrichstr. 100. Tagesordnung: „Stellungnahme zu den Wahlen des engeren Bezirksvorstandes“. Das Erscheinen der Delegierten und Abgeordneten des Kreises ist Pflicht. Der Kreisvorstand trifft sich um 8 1/2 Uhr dort.
19. Kreis, Prenzlauer Berg. Mittwoch, den 17. Oktober, 7 1/2 Uhr. im Jugendheim Pantons, Breite Straße: Kreisamtsleiterversammlung, Stellungnahme zu den Kommunalen des Bezirksvorstandes.
20. Kreis, Prenzlauer Berg. Mittwoch, den 17. Oktober, 7 Uhr. im Sitzungssaal des Rathauses, Lindenstraße 34, Hauptstr. 10: Kreisamtsleiterversammlung. Jede Abteilung muß vertreten sein.
22. Kreis, Prenzlauer Berg. Donnerstag, den 18. Oktober, 7 1/2 Uhr: Kreisamtsleiterversammlung im Sitzungssaal in Stadt. Wegen der hohen Teilnehmerzahl wird um frühe Anwesenheit gebeten. Kreisamtsleiter sozialdemokratischer Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Oststadt, Prenzlauer Berg, den 17. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Jugendheim, Lindenstr. 8. Vortrag des Genossen Rehn: „Das Schicksal des Reichshilfsleistungswirke“.

Heute, Dienstag, den 16. Oktober:

Jugendstellen, Gruppe Tempelhof-Neukölln. Die Gruppe teilt sich am Freitag bei der Bildungsschule in Tempelhof, Schulgebäude Friedrich-Wilhelm-Straße. Vortragsreihe des Genossen Hermann über: „Führer der Sozialisten“. Beginn 10 Uhr. — Gruppe Nollendorf. 7 1/2 Uhr. Jugendheim, Pantons 10. Vortrag des Genossen Wilhelm über: „Die bürgerliche Jugendbewegung“. Die Arbeiterjugend ist herzlich eingeladen.

Morgen, Mittwoch, den 17. Oktober:

8. Abt. Die Funktionäre treffen sich zwecks Kreisamtsleiterwahl um 5 Uhr beim Genossen Schilling, Wollstr. 8.
17. Abt. Pankow 7 Uhr. Schulhaus Tempelhof Str. 10: Abteilungsversammlung. Referent: Genosse Seid, Büroamtsleiter.
10. Abt. 7 Uhr: Beamtinnenvereinsversammlung, Lokal Schandert, Charlottenstraße 116. Alle parteigenösslichen Beamtinnen müssen erscheinen.
41. Abt. 7 Uhr: Abteilungsversammlung bei Schul, Prenzlauer Berg Str. 3. Tagesordnung: „Das Erziehungswesen und seine Folgen“. Referent: Genosse Seid, Büroamtsleiter.
20. Abt. 9 Uhr: Sitzung des Kreisamtsleiterwahlkomitees und im Wohnhauswesen tätigen Genossen in der Nordbildungsschule, Pantons 10, abends 8-10 Uhr. — 22. Abt. 7 1/2 Uhr: Funktionärenversammlung bei Wolff, Kaiser-Friedrich-Str. 175. Tagesordnung: 95. Abt. 7 1/2 Uhr Lokal GutsMuths, Steinmetzstr. 78: Funktionärenversammlung und Abrechnung.

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, den 17. Oktober:

4. Kreis, Prenzlauer Berg. 7 Uhr: Wichtige Besprechung der Funktionärinnen bei Burg, Prenzlauer Berg 100.
21. Abt. 8 Uhr: Frauenabend. Referent: Genosse Wendel. Thema wird am Abend bekanntgegeben.
52. Abt. Tempelhof. 7 1/2 Uhr. bei Dufe, Werder- Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße: Vortrag des Genossen Rödel über: „Die Frau und der Sozialismus“.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

21. Abt. Nollendorf. Stadtrat Otto Gebura ist erkrankt. Einlieferung Mittwoch, den 17. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, Krematorium Wilmersdorf.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Dienstag, den 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

- Kreuzberg. Restaurant Krüger, Gagerberger Str. 20a. Vortrag: „Jugendorganisationen“. — Moabit. Restaurant Berger, Jochen- Ode-Platz. Vortrag: „Entwicklung des Unterbaus“. — Neukölln I. Jugendheim. Schule Kaiser-Friedrich-Straße 4. Vortrag: „Einführung in die sozialistische Gedankenwelt“. — Neukölln II. Jugendheim, Rosgarstr. 83. Vortrag: „Ursachen der Arbeiterbewegung“. — Nollendorf. Schule Berliner Straße 21. Vortrag: „Jugend und Republik“. — Nollendorf. 1. Gemeindefchule, Pantons 10 (Hilfsheim). Diskussion: „Jugend und Ziele der KPD“. — Prenzlauer Berg I. Schule Georgenstraße. 2. Einführungsvortrag für die Schulkindern. — Prenzlauer Berg. Hauptstr. 10. Jugendheim, Lindenstr. 8. Vortrag: „Formen der Jugend“. III. Teil. — Schöneberg. Jugendheim, Lindenstr. 3. Vortrag: „Jugend und Ziele“. — Kreuzberg. Jugendheim, Pantons 10. Jugendamtsversammlung. — Wedding. Schule, Pankow-Straße 28. Vortrag: „Gerichtswesen“. — Wilmersdorf. Jugendheim, Rosgarstr. 146 (Hilfsheim). Einführungsvortrag für Schulkindern. — Wilmersdorf. Jugendheim, Hildegardstr. 4. Diskussion: „Die Treffen mit Arbeiterjugend zu einer Veranstaltung“.

Abt. Prenzlauer Berg. Nollendorf. 21. Einführungsvortrag mit Programm für Schulkindern. — Schöneberg. Eltern und GutsMuths 10-11.

Arbeiter-Sport

Zweck des Arbeiter-Sports.

Auf meine kurze Notiz „Russische Fußballer in Berlin“ in der Morgenausgabe des „Vorwärts“ vom 18. September sind mir zahlreiche Zuschriften überhand gekommen, die in mehr oder weniger höflicher Form gehalten, sich demühen, mir Zweck und Sinn des Arbeitersports begreiflich zu machen. Ich anerkenne gern den lobenswerten Eifer der Einsender, doch muß ich die Bitte aussprechen, mich in Zukunft mit Schlagwörtern zu versehen. Derartig hochtönende Behauptungen sind uns schon zu Dutzenden in der bürgerlichen Presse offeriert worden.

Auch dem Einsender, der das „in corpore sano mens sana“ so außerordentlich stark betont, muß ich leider erwidern, daß er dieses Wort nicht richtig verstanden hat. Zugegeben, in einem kräftigen Körper kann sich — im allgemeinen — der Geist nicht zu voller Entwicklung entwickeln, aber daß nun ein gesunder Körper auch ohne weiteres der Träger eines gesunden Geistes sei — ist falsch; sonst müßte doch der von Gesundheit strotzende Ringkämpfer das Muster eines klar und rein denkenden Menschen sein. Wozu eigentlich das Rennen der Kräfte, der Kampf zwischen Menschen auch auf diesem Gebiet? Ist das vielleicht noch Genuß oder der Gesundheit dienlich, wenn Teilnehmer an einem Armeekorps-Marsch unterwegs zusammenbrechen? Was hat es für einen feiner empfindenden Menschen für einen Reiz, schneller an irgendein Ziel zu gelangen als der andere? Ist das vielleicht Erzeugung nützlicher Werte für die menschliche Gemeinschaft, wenn man gegenseitig mit Häuten auf sich einhaut, oder dem anderen die Schienbeine und den Unterleib mit Füßen bearbeitet? Na sind uns denn in den Betrieben nicht gerade die Kollegen ein Hemmnis, die vor lauter Sport keine Zeit mehr finden, irgendwelche andere Gedanken zu pflegen, die ihres Geistes ganze Regsamkeit der Frage zuwenden, wer wohl aus dem oder dem Wettbewerb als Sieger hervorgeht? Und hierin besteht ja die Aufgabe des bürgerlichen Sports. Wie in früheren Zeiten die Menschen durch die Religion niedergebunden und verdummt wurden, so versteht es heute die Bourgeoisie, durch Gründung von Sport-, Turn- und Schwimmvereinen die Jugend unter ihren Einfluß zu bringen und durch Veranstaltung von Wettkämpfen, Turnieren und Hinarenarbeiten auf Rekordstadien den Arbeiter so in Anspruch zu nehmen, daß seine Freizeit vollkommen mit diesen Dingen ausgefüllt wird. Eitelkeit, Ruhmsucht, Stolz, Mißgunst und Reid werden geweckt und gesteigert, Eigenschaften, die wirklich nicht erstrebenswert sind, deren Zweck aber darin besteht, Zwietracht unter die Arbeiter zu säen. Sport ist diesen Leuten weiter nichts, als ein Ablenkungsmittel für das arbeitende Volk, eine Zerstreuung und Verdummung für die Jugend.

Das Gegenteil bezwecken die Arbeitersportvereine. Sie treiben nicht, wie die bürgerlichen Vereine, Sport, um die Lust zwischen den Anhängern noch zu vergrößern, sondern hier wird der Gemeinschaftsgeist gepflegt und gestärkt. Hier wird klipp und klar ausgesprochen, daß Geschwindigkeit an sich kein Ding von Wert, kein ideales Gut ist, niemals Selbstzweck werden kann, sondern stets nur Mittel zum Zweck bleibt, um unter bestimmten Bedingungen ein festgesetztes Ziel zu erreichen. Hier wird der Sport nur als Körperpflege angesehen und betrieben, weil eben zum ganzen Menschen ein möglichst gesunder Körper gehört, und dieser im allgemeinen Vorbedingung einer gesunden Geistesarbeit ist.

Hauptaufgabe bleibt aber unweigerlich die Pflege des Geistes.

WIKI E118b.

Herbstwaldlauf.

Die bekannte große Veranstaltung der Arbeitersportler fand am Sonntag in der Buchheide statt. Vom schönen Herbstwetter besonders begünstigt, stellten sich am Start etwa 400 Läufer und Läuferinnen. Unmittelbar am Bahnhof Sadowa befanden sich Start und Ziel. Die Strecke selbst war besonders glücklich gewählt und bot den Läufern reiche Abwechslung. Die Kinderabteilungen eröffneten den Waldlauf mit einer 20 x 100 Meter Waldstafette, bei der sich die Knaben und Mädchen von „Eiche Ripensia“ den Sieg sicherten. Turnerinnen und Sportlerinnen liefen in einer Schleiße 1000 Meter und traten zahlreich an. Die Jugend durchlief 3000 Meter, während die Männer 5000 Meter absolvierten. Im folgenden die Resultate:

Männer: 5000 Meter (Mannschaftswertung): 1. Fichte-Süd-Ost; 2. HEG.; 3. Fichte-Ost; 4. Groß-Berlin. — 5000 Meter (Einsläufer): 1. Knapp-Rohbitz; 2. Hüttel-Teppan; 3. Weizner-Spannen. — 3000 Meter (Mannschaftswertung): 1. Fichte-Süd-Ost; 2. Karlsruher; 3. 1000 Meter (Einsläufer): 1. Wagner-Rohbitz; 2. Gensmann-Groß-Berlin. — Sportlerinnen: 1000 Meter (Einsläufer): 1. Bremer-Fichte-Süd-Ost; 2. Eichenmann; 3. Fichte-Süd-Ost. — Turnerinnen (Mannschaftswertung): 1. Groß-Berlin. — Sportlerinnen (Mannschaftswertung): 1. Fichte-Süd-Ost.

Altersturnturner Groß-Berlins.

Das letzte Zusammenturnen der „Alten“ über 40 Jahre wies in jeder Hinsicht einen verstärkten Besuch auf. Trotz der Schwierigkeit infolge des hohen Fahrgeldes hatten sich 51 Teilnehmer in der Lichtenberger Turnhalle eingefunden und unter Leitung des Altersregimentwärters Kitzke entwickelte sich schnell ein fröhlich-lustiges Treiben. Auch die Alten über fünfzig ließen es sich nicht nehmen, in einer besonderen Reihe das in jungen Jahren Gelernte eifrig zu repetieren. Der Turnabend kann wieder als ein guter Erfolg gebucht werden. Gewünscht wurde, daß die noch nicht teilnehmenden Vereine in Zukunft ebenfalls erscheinen, um die Propaganda für das Altersregimentturnen auf ganz Groß-Berlin auszuweiten. Im Anschluß an das Turnen fand ein geselliger Abend statt, der den Humor der Alten zur Geltung kommen ließ, verklärt durch gute gesungene Beiträge der Altersregimente von Groß-Berlin-Weißing. Am nächsten Sonntag findet die alljährliche Altersregimentturnfahrt statt, deren Ziel diesmal Staaken-Spanbau ist. Die Musikkapellen von Neukölln und Fichte werden wie üblich für die musikalische Unterhaltung sorgen. Hierzu ist auch die ältere Arbeiterschaft Groß-Berlins, welche sich für das Altersregimentturnen interessiert, eingeladen. Alle Vereine sind verpflichtet, eine Auffstellung über die Turnzeiten ihrer Altersregimente zwecks Propaganda in der Arbeiterpresse mitzubringen. Treffpunkt am Sonntag: 7 1/2 Uhr vormittags Bahnhof Wilmersdorf, Ausgang Kaiserdamm.

Der Tag der Arbeiter-Schwimmer.

Die Berliner Schwimm-Union 1913 veranstaltete kürzlich ihr 10jähriges Jubiläumsturnfest in der Badeanstalt Bärwalddamm und im Stadtbad Friedrichshagen (an der Schillingbrücke). Sämtliche Groß-Berliner Schwimmvereine waren zur Unterstützung des gastgebenden Vereins am Start erschienen. Trotz der hohen Fahrkosten waren die Vereine aus dem Reich: Breslau, Dresden, Osnabrück, Gera-Neuß, Eberswalde stark vertreten. Die Eröffnungs- sowie Jubiläumsturnen brachten heiße Kämpfe, ebenso zeigten die Wasserballkämpfe der einzelnen Städte guten Sport. Das Programm widelte sich folgendermaßen:

Eröffnungsfeier, 5000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 2,64 Min.; 2. B.-S.-U. 2,71 Min.; 3. Wille-Berlin 3,01 Min. — Damen: 1000 Meter bei: 1. Christoph-Borsdorfs-Berlin 1,59 Min.; 2. Borsdorfs-Berlin 1,63 Min.; 3. Gieseler-Nord 1,64 Min. — Männer: 1000 Meter bei: 1. B.-S.-U. 1,42 Min.; 2. Borsdorfs-Berlin 1,43 Min.; 3. Gieseler-Nord 1,44 Min. — 5000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 1,42 Min.; 2. B.-S.-U. 1,43 Min.; 3. Gieseler-Nord 1,44 Min. — 10000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 3,01 Min.; 2. B.-S.-U. 3,02 Min.; 3. Gieseler-Nord 3,03 Min. — 15000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 4,45 Min.; 2. B.-S.-U. 4,46 Min.; 3. Gieseler-Nord 4,47 Min. — 20000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 5,89 Min.; 2. B.-S.-U. 5,90 Min.; 3. Gieseler-Nord 5,91 Min. — 25000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 7,33 Min.; 2. B.-S.-U. 7,34 Min.; 3. Gieseler-Nord 7,35 Min. — 30000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 8,77 Min.; 2. B.-S.-U. 8,78 Min.; 3. Gieseler-Nord 8,79 Min. — 35000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 10,21 Min.; 2. B.-S.-U. 10,22 Min.; 3. Gieseler-Nord 10,23 Min. — 40000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 11,65 Min.; 2. B.-S.-U. 11,66 Min.; 3. Gieseler-Nord 11,67 Min. — 45000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 13,09 Min.; 2. B.-S.-U. 13,10 Min.; 3. Gieseler-Nord 13,11 Min. — 50000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 14,53 Min.; 2. B.-S.-U. 14,54 Min.; 3. Gieseler-Nord 14,55 Min. — 55000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 15,97 Min.; 2. B.-S.-U. 15,98 Min.; 3. Gieseler-Nord 15,99 Min. — 60000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 17,41 Min.; 2. B.-S.-U. 17,42 Min.; 3. Gieseler-Nord 17,43 Min. — 65000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 18,85 Min.; 2. B.-S.-U. 18,86 Min.; 3. Gieseler-Nord 18,87 Min. — 70000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 20,29 Min.; 2. B.-S.-U. 20,30 Min.; 3. Gieseler-Nord 20,31 Min. — 75000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 21,73 Min.; 2. B.-S.-U. 21,74 Min.; 3. Gieseler-Nord 21,75 Min. — 80000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 23,17 Min.; 2. B.-S.-U. 23,18 Min.; 3. Gieseler-Nord 23,19 Min. — 85000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 24,61 Min.; 2. B.-S.-U. 24,62 Min.; 3. Gieseler-Nord 24,63 Min. — 90000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 26,05 Min.; 2. B.-S.-U. 26,06 Min.; 3. Gieseler-Nord 26,07 Min. — 95000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 27,49 Min.; 2. B.-S.-U. 27,50 Min.; 3. Gieseler-Nord 27,51 Min. — 100000 Meter bei: 1. Borsdorfs-Berlin 28,93 Min.; 2. B.-S.-U. 28,94 Min.; 3. Gieseler-Nord 28,95 Min.

Das Hallensportfest des 1. Kreises.

Das für den 2. Dezember vorgesehene Hallensportfest findet umhändelbar im Saal des 1. Kreises statt. Ausrichter: Männer: 1. Fichte-Süd-Ost (Einsläufer); 2. Fichte-Ost; 3. Fichte-Nord; 4. Fichte-West; 5. Fichte-Süd-West; 6. Fichte-Süd-Ost; 7. Fichte-Süd; 8. Fichte-Nord-West; 9. Fichte-Nord-Ost; 10. Fichte-Nord-West; 11. Fichte-Nord-Ost; 12. Fichte-Nord-West; 13. Fichte-Nord-Ost; 14. Fichte-Nord-West; 15. Fichte-Nord-Ost; 16. Fichte-Nord-West; 17. Fichte-Nord-Ost; 18. Fichte-Nord-West; 19. Fichte-Nord-Ost; 20. Fichte-Nord-West; 21. Fichte-Nord-Ost; 22. Fichte-Nord-West; 23. Fichte-Nord-Ost; 24. Fichte-Nord-West; 25. Fichte-Nord-Ost; 26. Fichte-Nord-West; 27. Fichte-Nord-Ost; 28. Fichte-Nord-West; 29. Fichte-Nord-Ost; 30. Fichte-Nord-West; 31. Fichte-Nord-Ost; 32. Fichte-Nord-West; 33. Fichte-Nord-Ost; 34. Fichte-Nord-West; 35. Fichte-Nord-Ost; 36. Fichte-Nord-West; 37. Fichte-Nord-Ost; 38. Fichte-Nord-West; 39. Fichte-Nord-Ost; 40. Fichte-Nord-West; 41. Fichte-Nord-Ost; 42. Fichte-Nord-West; 43. Fichte-Nord-Ost; 44. Fichte-Nord-West; 45. Fichte-Nord-Ost; 46. Fichte-Nord-West; 47. Fichte-Nord-Ost; 48. Fichte-Nord-West; 49. Fichte-Nord-Ost; 50. Fichte-Nord-West; 51. Fichte-Nord-Ost; 52. Fichte-Nord-West; 53. Fichte-Nord-Ost; 54. Fichte-Nord-West; 55. Fichte-Nord-Ost; 56. Fichte-Nord-West; 57. Fichte-Nord-Ost; 58. Fichte-Nord-West; 59. Fichte-Nord-Ost; 60. Fichte-Nord-West; 61. Fichte-Nord-Ost; 62. Fichte-Nord-West; 63. Fichte-Nord-Ost; 64. Fichte-Nord-West; 65. Fichte-Nord-Ost; 66. Fichte-Nord-West; 67. Fichte-Nord-Ost; 68. Fichte-Nord-West; 69. Fichte-Nord-Ost; 70. Fichte-Nord-West; 71. Fichte-Nord-Ost; 72. Fichte-Nord-West; 73. Fichte-Nord-Ost; 74. Fichte-Nord-West; 75. Fichte-Nord-Ost; 76. Fichte-Nord-West; 77. Fichte-Nord-Ost; 78. Fichte-Nord-West; 79. Fichte-Nord-Ost; 80. Fichte-Nord-West; 81. Fichte-Nord-Ost; 82. Fichte-Nord-West; 83. Fichte-Nord-Ost; 84. Fichte-Nord-West; 85. Fichte-Nord-Ost; 86. Fichte-Nord-West; 87. Fichte-Nord-Ost; 88. Fichte-Nord-West; 89. Fichte-Nord-Ost; 90. Fichte-Nord-West; 91. Fichte-Nord-Ost; 92. Fichte-Nord-West; 93. Fichte-Nord-Ost; 94. Fichte-Nord-West; 95. Fichte-Nord-Ost; 96. Fichte-Nord-West; 97. Fichte-Nord-Ost; 98. Fichte-Nord-West; 99. Fichte-Nord-Ost; 100. Fichte-Nord-West; 101. Fichte-Nord-Ost; 102. Fichte-Nord-West; 103. Fichte-Nord-Ost; 104. Fichte-Nord-West; 105. Fichte-Nord-Ost; 106. Fichte-Nord-West; 107. Fichte-Nord-Ost; 108. Fichte-Nord-West; 109. Fichte-Nord-Ost; 110. Fichte-Nord-West; 111. Fichte-Nord-Ost; 112. Fichte-Nord-West; 113. Fichte-Nord-Ost; 114. Fichte-Nord-West; 115. Fichte-Nord-Ost; 116. Fichte-Nord-West; 117. Fichte-Nord-Ost; 118. Fichte-Nord-West; 119. Fichte-Nord-Ost; 120. Fichte-Nord-West; 121. Fichte-Nord-Ost; 122. Fichte-Nord-West; 123. Fichte-Nord-Ost; 124. Fichte-Nord-West; 125. Fichte-Nord-Ost; 126. Fichte-Nord-West; 127. Fichte-Nord-Ost; 128. Fichte-Nord-West; 129. Fichte-Nord-Ost; 130. Fichte-Nord-West; 131. Fichte-Nord-Ost; 132. Fichte-Nord-West; 133. Fichte-Nord-Ost; 134. Fichte-Nord-West; 135. Fichte-Nord-Ost; 136. Fichte-Nord-West; 137. Fichte-Nord-Ost; 138. Fichte-Nord-West; 139. Fichte-Nord-Ost; 140. Fichte-Nord-West; 141. Fichte-Nord-Ost; 142. Fichte-Nord-West; 143. Fichte-Nord-Ost; 144. Fichte-Nord-West; 145. Fichte-Nord-Ost; 146. Fichte-Nord-West; 147. Fichte-Nord-Ost; 148. Fichte-Nord-West; 149. Fichte-Nord-Ost; 150. Fichte-Nord-West; 151. Fichte-Nord-Ost; 152. Fichte-Nord-West; 153. Fichte-Nord-Ost; 154. Fichte-Nord-West; 155. Fichte-Nord-Ost; 156. Fichte-Nord-West; 157. Fichte-Nord-Ost; 158. Fichte-Nord-West; 159. Fichte-Nord-Ost; 160. Fichte-Nord-West; 161. Fichte-Nord-Ost; 162. Fichte-Nord-West; 163. Fichte-Nord-Ost; 164. Fichte-Nord-West; 165. Fichte-Nord-Ost; 166. Fichte-Nord-West; 167. Fichte-Nord-Ost; 168. Fichte-Nord-West; 169. Fichte-Nord-Ost; 170. Fichte-Nord-West; 171. Fichte-Nord-Ost; 172. Fichte-Nord-West; 173. Fichte-Nord-Ost; 174. Fichte-Nord-West; 175. Fichte-Nord-Ost; 176. Fichte-Nord-West; 177. Fichte-Nord-Ost; 178. Fichte-Nord-West; 179. Fichte-Nord-Ost; 180. Fichte-Nord-West; 181. Fichte-Nord-Ost; 182. Fichte-Nord-West; 183. Fichte-Nord-Ost; 184. Fichte-Nord-West; 185. Fichte-Nord-Ost; 186. Fichte-Nord-West; 187. Fichte-Nord-Ost; 188. Fichte-Nord-West; 189. Fichte-Nord-Ost; 190. Fichte-Nord-West; 191. Fichte-Nord-Ost; 192. Fichte-Nord-West; 193. Fichte-Nord-Ost; 194. Fichte-Nord-West; 195. Fichte-Nord-Ost; 196. Fichte-Nord-West; 197. Fichte-Nord-Ost; 198. Fichte-Nord-West; 199. Fichte-Nord-Ost; 200. Fichte-Nord-West; 201. Fichte-Nord-Ost; 202. Fichte-Nord-West; 203. Fichte-Nord-Ost; 204. Fichte-Nord-West; 205. Fichte-Nord-Ost; 206. Fichte-Nord-West; 207. Fichte-Nord-Ost; 208. Fichte-Nord-West; 209. Fichte-Nord-Ost; 210. Fichte-Nord-West; 211. Fichte-Nord-Ost; 212. Fichte-Nord-West; 213. Fichte-Nord-Ost; 214. Fichte-Nord-West; 215. Fichte-Nord-Ost; 216. Fichte-Nord-West; 217. Fichte-Nord-Ost; 218. Fichte-Nord-West; 219. Fichte-Nord-Ost; 220. Fichte-Nord-West; 221. Fichte-Nord-Ost; 222. Fichte-Nord-West; 223. Fichte-Nord-Ost; 224. Fichte-Nord-West; 225. Fichte-Nord-Ost; 226. Fichte-Nord-West; 227. Fichte-Nord-Ost; 228. Fichte-Nord-West; 229. Fichte-Nord-Ost; 230. Fichte-Nord-West; 231. Fichte-Nord-Ost; 232. Fichte-Nord-West; 233. Fichte-Nord-Ost; 234. Fichte-Nord-West; 235. Fichte-Nord-Ost; 236. Fichte-Nord-West; 237. Fichte-Nord-Ost; 238. Fichte-Nord-West; 239. Fichte-Nord-Ost; 240. Fichte-Nord-West; 241. Fichte-Nord-Ost; 242. Fichte-Nord-West; 243. Fichte-Nord-Ost; 244. Fichte-Nord-West; 245. Fichte-Nord-Ost; 246. Fichte-Nord-West; 247. Fichte-Nord-Ost; 248. Fichte-Nord-West; 249. Fichte-Nord-Ost; 250. Fichte-Nord-West; 251. Fichte-Nord-Ost; 252. Fichte-Nord-West; 253. Fichte-Nord-Ost; 254. Fichte-Nord-West; 255. Fichte-Nord-Ost; 256. Fichte-Nord-West; 257. Fichte-Nord-Ost; 258. Fichte-Nord-West; 259. Fichte-Nord-Ost; 260. Fichte-Nord-West; 261. Fichte-Nord-Ost; 262. Fichte-Nord-West; 263. Fichte-Nord-Ost; 264. Fichte-Nord-West; 265. Fichte-Nord-Ost; 266. Fichte-Nord-West; 267. Fichte-Nord-Ost; 268. Fichte-Nord-West; 269. Fichte-Nord-Ost; 270. Fichte-Nord-West; 271. Fichte-Nord-Ost; 272. Fichte-Nord-West; 273. Fichte-Nord-Ost; 274. Fichte-Nord-West; 275. Fichte-Nord-Ost; 276. Fichte-Nord-West; 277. Fichte-Nord-Ost; 278. Fichte-Nord-West; 279. Fichte-Nord-Ost; 280. Fichte-Nord-West; 281. Fichte-Nord-Ost; 282. Fichte-Nord-West; 283. Fichte-Nord-Ost; 284. Fichte-Nord-West; 285. Fichte-Nord-Ost; 286. Fichte-Nord-West; 287. Fichte-Nord-Ost; 288. Fichte-Nord-West; 289. Fichte-Nord-Ost; 290. Fichte-Nord-West; 291. Fichte-Nord-Ost; 292. Fichte-Nord-West; 293. Fichte-Nord-Ost; 294. Fichte-Nord-West; 295. Fichte-Nord-Ost; 296. Fichte-Nord-West; 297. Fichte-Nord-Ost; 298. Fichte-Nord-West; 299. Fichte-Nord-Ost; 300. Fichte-Nord-West; 301. Fichte-Nord-Ost; 302. Fichte-Nord-West; 303. Fichte-Nord-Ost; 304. Fichte-Nord-West; 305. Fichte-Nord-Ost; 306. Fichte-Nord-West; 307. Fichte-Nord-Ost; 308. Fichte-Nord-West; 309. Fichte-Nord-Ost; 310. Fichte-Nord-West; 311. Fichte-Nord-Ost; 312. Fichte-Nord-West; 313. Fichte-Nord-Ost; 314. Fichte-Nord-West; 315. Fichte-Nord-Ost; 316. Fichte-Nord-West; 317. Fichte-Nord-Ost; 318. Fichte-Nord-West; 319. Fichte-Nord-Ost; 320. Fichte-Nord-West; 321. Fichte-Nord-Ost; 322. Fichte-Nord-West; 323. Fichte-Nord-Ost; 324. Fichte-Nord-West; 325. Fichte-Nord-Ost; 326. Fichte-Nord-West; 327. Fichte-Nord-Ost; 328. Fichte-Nord-West; 329. Fichte-Nord-Ost; 330. Fichte-Nord-West; 331. Fichte-Nord-Ost; 332. Fichte-Nord-West; 333. Fichte-Nord-Ost; 334. Fichte-Nord-West; 335. Fichte-Nord-Ost; 336. Fichte-Nord-West; 337. Fichte-Nord-Ost; 338. Fichte-Nord-West; 339. Fichte-Nord-Ost; 340. Fichte-Nord-West; 341. Fichte-Nord-Ost; 342. Fichte-Nord-West; 343. Fichte-Nord-Ost; 344. Fichte-Nord-West; 345. Fichte-Nord-Ost; 346. Fichte-Nord-West; 347. Fichte-Nord-Ost; 348. Fichte-Nord-West; 349. Fichte-Nord-Ost; 350. Fichte-Nord-West; 351. Fichte-Nord-Ost; 352. Fichte-Nord-West; 353. Fichte-Nord-Ost; 354. Fichte-Nord-West; 355. Fichte-Nord-Ost; 356. Fichte-Nord-West; 357. Fichte-Nord-Ost; 358. Fichte-Nord-West; 359. Fichte-Nord-Ost; 360. Fichte-Nord-West; 361. Fichte-Nord-Ost; 362. Fichte-Nord-West; 363. Fichte-Nord-Ost; 364. Fichte-Nord-West; 365. Fichte-Nord-Ost; 366. Fichte-Nord-West; 367. Fichte-Nord-Ost; 368. Fichte-Nord-West; 369. Fichte-Nord-Ost; 370. Fichte-Nord-West; 371. Fichte-Nord-Ost; 372. Fichte-Nord-West; 373. Fichte-Nord-Ost; 374. Fichte-Nord-West; 375. Fichte-Nord-Ost; 376. Fichte-Nord-West; 377. Fichte-Nord-Ost; 378. Fichte-Nord-West; 379. Fichte-Nord-Ost; 380. Fichte-Nord-West; 381. Fichte-Nord-Ost; 382. Fichte-Nord-West; 383. Fichte-Nord-Ost; 384. Fichte-Nord-West; 385. Fichte-Nord-Ost; 386. Fichte-Nord-West; 387. Fichte-Nord-Ost; 388. Fichte-Nord-West; 389. Fichte-Nord-Ost; 390. Fichte-Nord-West; 391. Fichte-Nord-Ost; 392. Fichte-Nord-West; 393. Fichte-Nord-Ost; 394. Fichte-Nord-West; 395. Fichte-Nord-Ost; 396. Fichte-Nord-West; 397. Fichte-Nord-Ost; 398. Fichte-Nord-West; 399. Fichte-Nord-Ost; 400. Fichte-Nord-West; 401. Fichte-Nord-Ost; 402. Fichte-Nord-West; 403. Fichte-Nord-Ost; 404. Fichte-Nord-West; 405. Fichte-Nord-Ost; 406. Fichte-Nord-West; 407. Fichte-Nord-Ost; 408. Fichte-Nord-West; 409. Fichte-Nord-Ost; 410. Fichte-Nord-West; 411. Fichte-Nord-Ost; 412. Fichte-Nord-West; 413. Fichte-Nord-Ost; 414. Fichte-Nord-West; 415. Fichte-Nord-Ost; 416. Fichte-Nord-West; 417. Fichte-Nord-Ost; 418. Fichte-Nord-West; 419. Fichte-Nord-Ost; 420. Fichte-Nord-West; 421. Fichte-Nord-Ost; 422. Fichte-Nord-West; 423. Fichte-Nord-Ost; 424. Fichte-Nord-West; 425. Fichte-Nord-Ost; 426. Fichte-Nord-West; 427. Fichte-Nord-Ost; 428. Fichte-Nord-West; 429. Fichte-Nord-Ost; 430. Fichte-Nord-West; 431. Fichte-Nord-Ost; 432. Fichte-Nord-West; 433. Fichte-Nord-Ost; 434. Fichte-Nord-West; 435. Fichte-Nord-Ost; 436. Fichte-Nord-West; 437. Fichte-Nord-Ost; 438. Fichte-Nord-West; 439. Fichte-Nord-Ost; 440. Fichte-Nord-West; 441. Fichte-Nord-Ost; 442. Fichte-Nord-West; 443. Fichte-Nord-Ost; 444. Fichte-Nord-West; 445. Fichte-Nord-Ost; 446. Fichte-Nord-West; 447. Fichte-Nord-Ost; 448. Fichte-Nord-West; 449. Fichte-Nord-Ost; 450. Fichte-Nord-West; 451. Fichte-Nord-Ost; 452. Fichte-Nord-West; 453. Fichte-Nord-Ost; 454. Fichte-Nord-West; 455. Fichte-Nord-Ost; 456. Fichte-Nord-West; 457. Fichte-Nord-Ost; 458. Fichte-Nord-West; 459. Fichte-Nord-Ost; 460. Fichte-Nord-West; 461. Fichte-Nord-Ost; 462. Fichte-Nord-West; 463. Fichte-Nord-Ost; 464. Fichte-Nord-West; 465. Fichte-Nord-Ost; 466. Fichte-Nord-West; 467. Fichte-Nord-Ost; 468. Fichte-Nord-West; 469. Fichte-Nord-Ost; 470. Fichte-Nord-West; 471. Fichte-Nord-Ost; 472. Fichte-Nord-West; 473. Fichte-Nord-Ost; 474. Fichte-Nord-West; 475. Fichte-Nord-Ost; 476. Fichte-Nord-West; 477. Fichte-Nord-Ost; 478. Fichte-Nord-West; 479. Fichte-Nord-Ost; 480. Fichte-Nord-West; 481. Fichte-Nord-Ost; 482. Fichte-Nord-West; 483. Fichte-Nord-Ost; 484. Fichte-Nord-West; 485. Fichte-Nord-Ost; 486. Fichte-Nord-West; 487. Fichte-Nord-Ost; 488. Fichte-Nord-West; 489. Fichte-Nord-Ost; 490. Fichte-Nord-West; 491. Fichte-Nord-Ost; 492. Fichte-Nord-West; 493. Fichte-Nord-Ost; 494. Fichte-Nord-West; 495. Fichte-Nord-Ost; 496. Fichte-Nord-West; 497. Fichte-Nord-Ost; 498. Fichte-Nord-West; 499. Fichte-Nord-Ost; 500. Fichte-Nord-West; 501. Fichte-Nord-Ost; 502. Fichte-Nord-West; 503. Fichte-Nord-Ost; 504. Fichte-Nord-West; 505. Fichte-Nord-Ost; 506. Fichte-Nord-West; 507. Fichte-Nord-Ost; 508. Fichte-Nord-West; 509. Fichte-Nord-Ost; 510. Fichte-Nord-West; 511. Fichte-Nord-Ost; 512. Fichte-Nord-West; 513. Fichte-Nord-Ost; 514. Fichte-Nord-West; 515. Fichte-Nord-Ost; 516. Fichte-Nord-West; 517. Fichte-Nord-Ost; 518. Fichte-Nord-West; 519. Fichte-Nord-Ost; 520. Fichte-Nord-West; 521. Fichte-Nord-Ost; 522. Fichte-Nord-West; 523. Fichte-Nord-Ost; 524. Fichte-Nord-West; 525. Fichte-Nord-Ost; 526. Fichte-Nord-West; 527. Fichte-Nord-Ost; 528. Fichte-Nord-West; 529. Fichte-Nord-Ost; 530. Fichte-Nord-West; 531. Fichte-Nord-Ost; 532. Fichte-Nord-West; 533. Fichte-Nord-Ost; 534. Fichte-Nord-West; 535. Fichte-Nord-Ost; 536. Fichte-Nord-West; 537. Fichte-Nord-Ost; 538. Fichte-Nord-West; 539. Fichte-Nord-Ost; 540. Fichte-Nord-West; 541. Fichte-Nord-Ost; 542. Fichte-Nord-West; 543. Fichte-Nord-Ost; 544. Fichte-Nord-West; 545. Fichte-Nord-Ost; 546. Fichte-Nord-West; 547. Fichte-Nord-Ost; 548. Fichte-Nord-West; 549. Fichte-Nord-Ost; 550. Fichte-Nord-West; 551. Fichte-Nord-Ost; 552. Fichte-Nord-West; 553. Fichte-Nord-Ost; 554. Fichte-Nord-West; 555. Fichte-Nord-Ost; 556. Fichte-Nord-West; 557. Fichte-Nord-Ost; 558. Fichte-Nord-West; 559. Fichte-Nord-Ost; 560. Fichte-Nord-West; 561. Fichte-Nord-Ost; 562. Fichte-Nord-West; 563. Fichte-Nord-Ost; 564. Fichte-Nord-West; 565. Fichte-Nord-Ost; 566. Fichte-Nord-West; 567. Fichte-Nord-Ost; 568. Fichte-Nord-West; 569. Fichte-Nord-Ost; 570. Fichte-Nord-West; 571. Fichte-Nord-Ost; 572. Fichte-Nord-West; 573. Fichte-Nord-Ost; 574. Fichte-Nord-West; 575. Fichte-Nord-Ost; 576. Fichte-Nord-West; 577. Fichte-Nord-Ost; 578. Fichte-Nord-West; 579. Fichte-Nord-Ost; 580. Fichte-Nord-West; 581. Fichte-Nord-Ost; 582. Fichte-Nord-West; 583. Fichte-Nord-Ost; 584. Fichte-Nord-West; 585. Fichte-Nord-Ost; 586. Fichte-Nord-West; 587. Fichte-Nord-Ost; 588. Fichte-Nord-West; 589. Fichte-Nord-Ost; 590. Fichte-Nord-West; 591. Fichte-Nord-Ost; 592. Fichte-Nord-West; 593. Fichte-Nord-Ost; 594. Fichte-Nord-West; 595. Fichte-Nord-Ost; 596. Fichte-Nord-West; 597. Fichte-Nord-Ost; 598. Fichte-Nord-West; 599. Fichte-Nord-Ost; 600. Fichte-Nord-West; 601. Fichte-Nord-Ost; 602. Fichte-Nord-West; 603. Fichte-Nord-Ost; 604. Fichte-Nord-West; 605. Fichte-Nord-Ost; 606. Fichte-Nord-West; 607. Fichte-Nord-Ost; 608. Fichte-Nord-West; 609. Fichte-Nord-Ost; 610. Fichte-Nord-West; 611. Fichte-Nord-Ost; 612. Fichte-Nord-West; 613. Fichte-Nord-Ost; 614. Fichte-Nord-West; 615. Fichte-Nord-Ost; 616. Fichte-Nord-West; 617. Fichte-Nord-Ost; 618. Fichte-Nord-West; 619. Fichte-Nord-Ost; 620. Fichte-Nord-West; 621. Fichte-Nord-Ost; 622. Fichte-Nord-West; 623. Fichte-Nord-Ost; 624. Fichte-Nord-West; 625. Fichte-Nord-Ost; 626. Fichte-Nord-West; 627. Fichte-Nord-Ost; 628. Fichte-Nord-West; 629. Fichte-Nord-Ost; 630. Fichte-Nord-West; 631. Fichte-Nord-Ost; 632. Fichte-Nord-West; 633. Fichte-Nord-Ost; 634. Fichte-Nord-West; 635. Fichte-Nord-Ost; 636. Fichte-Nord-West; 637. Fichte-Nord-Ost; 638. Fichte-Nord-West; 639. Fichte-Nord-Ost; 640. Fichte-Nord-West; 641. Fichte-Nord-Ost; 642. Fichte-Nord-West; 643. Fichte-Nord-Ost; 644. Fichte-Nord-West; 645. Fichte-Nord-Ost; 646. Fichte-Nord-West; 647. Fichte-Nord-Ost; 648. Fichte-Nord-West; 649. Fichte-Nord-Ost; 650. Fichte-Nord-West; 651. Fichte-Nord-Ost; 652. Fichte-Nord-West; 653. Fichte-Nord-Ost; 654. Fichte-Nord-West; 655. Fichte-Nord-Ost; 656. Fichte-Nord-West; 657. Fichte-Nord-Ost; 658. Fichte-Nord-West; 659. Fichte-Nord-Ost; 660. Fichte-Nord-West; 661. Fichte-Nord-Ost; 662. Fichte-Nord-West; 663. Fichte-Nord-Ost; 664. Fichte-Nord-West; 665. Fichte-Nord-Ost; 666. Fichte-Nord-West; 667. Fichte-Nord-Ost; 668. Fichte-Nord-West; 669. Fichte-Nord-Ost; 670. Fichte-Nord-West; 671. Fichte-Nord-Ost; 672. Fichte-Nord-West; 673. Fichte-Nord-Ost; 674. Fichte-Nord-West; 675. Fichte-Nord-Ost; 676. Fichte-Nord-West; 677. Fichte-Nord-Ost; 678. Fichte-Nord-West; 679. Fichte-Nord-Ost; 680. Fichte-Nord-West; 681. Fichte-Nord-Ost; 682. Fichte-Nord-West; 683. Fichte-Nord-Ost; 684. Fichte-Nord-West; 685. Fichte-Nord-Ost; 686. Fichte-Nord-West; 687. Fichte-Nord-Ost; 688. Fichte-Nord-West; 689. Fichte-Nord-Ost; 690. Fichte-Nord-West; 691. Fichte-Nord-Ost; 692. Fichte-Nord-West; 693. Fichte-Nord-Ost; 694. Fichte-Nord-West; 695. Fichte-Nord-Ost; 696. Fichte-Nord-West; 697. Fichte-Nord-Ost; 698. Fichte-Nord-West; 699. Fichte-Nord-Ost; 700. Fichte-Nord-West; 701. Fichte-Nord-Ost; 702. Fichte-Nord-West; 703. Fichte-Nord-Ost; 704. Fichte-Nord-West; 705. Fichte-Nord-Ost; 706. Fichte-Nord-West; 707. Fichte-Nord-Ost; 708. Fichte-Nord-West; 709. Fichte-Nord-Ost; 710. Fichte-Nord-West; 711. Fichte-Nord-Ost; 712. Fichte-Nord-West; 713. Fichte-Nord-Ost; 714. Fichte-Nord-West; 715. Fichte-Nord-Ost; 716. Fichte-Nord-West; 717. Fichte-Nord-Ost; 718. Fichte-Nord-West; 719. Fichte-Nord-Ost; 720. Fichte-Nord-West; 721. Fichte-Nord-Ost; 722. Fichte-Nord-West; 723. Fichte-Nord-Ost; 724. Fichte-Nord-West; 725. Fichte-Nord-Ost; 726. Fichte-Nord-West; 727. Fichte-Nord-Ost; 728. Fichte-Nord-West; 729. Fichte-Nord-Ost; 730. Fichte-Nord-West; 731. Fichte-Nord-Ost; 732. Fichte-Nord-West; 733. Fichte-Nord-Ost; 734. Fichte-Nord-West; 735. Fichte-Nord-Ost; 736. Fichte-Nord-West; 737. Fichte-Nord-Ost; 738. Fichte-Nord-West; 739. Fichte-Nord-Ost; 740. Fichte-Nord-West; 741. Fichte-Nord-Ost; 742. Fichte-Nord-West; 743. Fichte-Nord-Ost; 744. Fichte-Nord-West; 745. Fichte-Nord-Ost; 746. Fichte-Nord-West; 747. Fichte-Nord-Ost; 748. Fichte-Nord-West; 749. Fichte-Nord-Ost; 750. Fichte-Nord-West; 751. Fichte-Nord-Ost; 752. Fichte-Nord-West; 753. Fichte-Nord-Ost; 754. Fichte-Nord-West; 755. Fichte-Nord-Ost; 756. Fichte-Nord-West; 757. Fichte-Nord-Ost; 758. Fichte-Nord-West; 759. Fichte-Nord-Ost; 760. Fichte-Nord-West; 761. Fichte-Nord-Ost; 762. Fichte-Nord-West; 763. Fichte-Nord-Ost; 764. Fichte-Nord-West; 765. Fichte-Nord-Ost; 766. Fichte-Nord-West; 767. Fichte-Nord-Ost; 768. Fichte-Nord-West; 769. Fichte-Nord-Ost; 770. Fichte-Nord-West; 771. Fichte-Nord-Ost; 772. Fichte-Nord-West; 773. Fichte-Nord-Ost; 774. Fichte-Nord-West; 775. Fichte-Nord-Ost; 776. Fichte-Nord-West; 777. Fichte-Nord-Ost; 778. Fichte-Nord-West; 779. Fichte-Nord-Ost; 780. Fichte-Nord-West; 781. Fichte-Nord-Ost; 782. Fichte-Nord-West; 783. Fichte-Nord-Ost; 784. Fichte-Nord-West; 785. Fichte-Nord-Ost; 786. Fichte-Nord-West; 787. Fichte-Nord-Ost;

